Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 20, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn.

Posener Zeitung.

Neunzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank“.

Nr. 630.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Sonnabend, 8. September.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1883.

Die freien Arbeiter-Hilfskassen.

Die Offiziösen beeilen sich, die Fortsetzung der sogenannten Sozial-Reform als die erste und wichtigste Aufgabe des im Winter zusammentretenden Reichstages zu verkündigen. Daß die Schöpfung der Arbeiter-Krankenkassen sowohl ihrem Geschäftsumfange als der Leistungsfähigkeit nach nur Stückwerk ist und die Organisation fast unüberwindliche Schwierigkeiten bietet, ist ebenso bekannt, wie der Umstand, daß es bisher nicht gelingen wollte, das nunmehr folgende Unfallversicherungsgesetz auf sichere Füße zu stellen. Ehe aber diese vorbereitenden Aufgaben befriedigend gelöst sein werden, ist es wohl müßig, die später noch in Aussicht stehenden ergänzenden Gesetze auf ihren Werth oder Unwerth zu prüfen. Alle Sympathie des Volkes, wenn sie nämlich da wäre, kann dem Aufbau dieser Arbeiter-Hilfs-Gesetzgebung ebenso wenig nützen, als die Zustimmung der Kreise, die beglückt werden sollen, welche bekanntlich erst recht nicht da ist.

Der Muth der Reichsregierung, weitere Arbeiterhilfsgesetze auszuarbeiten, mag ja ebenso löblich sein, wie ihr unbegrenztes Vertrauen auf die gesammte Sozialreform, aber das schafft doch die Thatsache nicht aus der Welt, daß man bei dieser Gesetzgebung vorwärts fährt wie in einem unbekannten Meere, dessen Untiefen und Klippen erst erforscht werden. Der Anfang der Fahrt läßt leider erkennen, daß die Aussicht, in einen sicheren Hafen zu gelangen, sehr gering ist. Zwar drängt die Reichsregierung mit Ungestüm darauf hin, irgend etwas zu schaffen, und man hat für die von dem Segen der „Reform“ nicht Betroffenen, wie für die durch das Werk geschädigten Arbeiter zwar den billigen Trost, daß das, was geschaffen werde, ein Anfang sei, an den man anknüpfen, ein Weg, den man weiter bauen, ein Ding, das man erweitern könne, bis es endlich alle Arbeiter umschließe und aller sozialen Noth ein Ende mache, aber die Arbeiter selbst behalten lieber was sie haben, vertrauen auf die eigene Kraft mehr als auf die Staatshilfe, und erkennen den Haken, den man einschlägt, um sie vom Staate sozial und politisch abhängig zu machen. Die Gesetzgebung geräth hierbei in ein Dilemma, und jedenfalls wird die liberale Partei an ihrem Prinzipe festhalten müssen, keine Formen zu schaffen, welche später todt und unfruchtbar bleiben.

Unter diesen Gesichtspunkten gewinnt der völlig mißglückte Feldzug der Regierung — wir wollen sie nicht mit der „Reaktion“ identifiziren, obwohl der Unterschied dem Sinne nach nicht groß ist — eine allgemeine politische Bedeutung. Die Gewerkvereine haben, wie sich nunmehr klar herausgestellt hat, bei der **Begründung** einer ihrer Kassen einen Fehler begangen, den sie durch Erhöhung der Karenzzeit später zu beseitigen gesucht haben. Die Form dieser Verbesserung der „technischen Ziffer“ ihres Versicherungsprinzips mag anfechtbar sein, aber es heißt da eben: „Muß ist ein bitter Kraut!“ Ernst ist der Anblick der Nothwendigkeit, sagt der Dichter, und gerade von der Verwaltung der Gewerkvereine, der man in der That keinen anderen Vorwurf machen kann, als den allzu großer Humanität, kann man annehmen, daß sie sich des Ernstes der Lage völlig bewußt war, als sie die Karenzzeit änderte. Versicherungsgesellschaften, die in üble Lage gerathen, haben sicher schon schlimmere Gewaltmittel brauchen müssen, um nicht unterzugehen, und hier war von Nachzahlungen und Verlusten zunächst keine Rede.

Mit vieler Mühe hat man zwei Fälle zur Kenntniß zu bringen vermocht, in denen zwei — sage zwei — Arbeiter in Differenzen mit der Kassenverwaltung der Gewerkvereine gerathen waren. Diese beiden Fälle sind zwar weidlich ausgebeutet worden, um das Vertrauen in die sämmtlichen, selbst bestfundirten Kassen der Gewerkvereine zu erschüttern, aber getretener Quark — wird breit, nicht stark. Die schließlich geradezu persönlich-gehässige Agitation, mit welcher man den Anwalt der Gewerkvereine sammt seinen Kassen zu Boden zu drücken gedachte, ist heute als völlig gescheitert anzusehen. Die Sache der Gewerkvereine ist gesichert und gekräftigt aus dem gegen sie hervorgerufenen Streite hervorgegangen; die üble Saat des Mißtrauens, welche mit vollen Händen in den Acker der Gewerkvereine gestreut wurde, ist nicht aufgegangen.

Es ist im Interesse aller Anhänger einer freien Entwickelung der Arbeiterhilfskasse, im Interesse der mit Verstaatlichung bedrohten Versicherungsgesellschaften, vor Allem aber im Interesse der Arbeiter selbst in hohem Grade erfreulich, daß der Ansturm der Reaktion abgeschlagen worden ist. Das Gut der Freiheit scheint auch auf dem sozialen Gebiete um so mehr erkannt zu werden, je mehr es bedroht wird, und es wäre wohl zu wünschen, daß sich dies auch bei den weiteren Plänen der vielgepriesenen und doch durchaus unzureichenden Staatshilfe bestätigen möchte.

Zur Verminderung und Ausgleichung der Hochwasserschäden.

Unter obigem Titel ist soeben im Kommissionsverlage von Ernst Rehfeld hierselbst eine von dem Regierungs- und Baurath **Albrecht** verfaßte Broschüre erschienen, welche angesichts der Verwüstungen, die das Hochwasser in diesem Sommer wiederum verursacht hat, besondere Beachtung verdient.

In der Voraussetzung, daß es niemals gelingen wird, nach lange anhaltendem Thau- und Regenwetter den Andrang ungeheurer Wassermassen zu den Flüssen durch Aufforstungen, Thalsperren und ähnliche Vorkehrungen in wirksamer Weise zu hemmen, um schädliche Ueberfüllungen der Flußbetten zu verhüten. wird von dem Verfasser eine Reihe von Verwaltungsmaßregeln zum bessern Schutz der Bewohner und ihres Eigenthums vor dem Hochwasser, sowie auch die Ermöglichung einer Versicherung des Eigenthums gegen die unvermeidlichen Hochwasserschäden empfohlen.

Zunächst werden baupolizeiliche Vorschriften vorgeschlagen, durch welche das Entstehen und Bewohnen lebensgefährlicher oder wenigstens gesundheitsschädlicher Wohnungen in den Ueberfluthungsgebieten verhütet werden soll.

Sodann wird die Verwallung der tiefliegenden und geschlossen, oder wenigstens eng gebauten Ortschaften oder Ortschaftstheile gegen Hochwasser empfohlen und zur Erleichterung der Ausführung solcher Verwallungen wird der Erlaß eines Gesetzes als nothwendig bezeichnet, welches den Gemeinden die Befugniß ertheilt, einen Theil der Anlage- und Unterhaltungskosten den Eigenthümern der durch die Verwallungen geschützten und verbesserten Grundstücke aufzuerlegen.

In dritter Linie wird empfohlen, örtliche Senkungen des Hochwasserspiegels anzustreben, wo solche Senkungen durch Forträumung von Abflußhindernissen thunlich sind. Zur Beschaffung der zu solchen Unternehmungen erforderlichen Mittel sollen die Eigenthümer in den Flußthälern zu Genossenschaften, in welche auch die Deichverbände als Mitglieder einzutreten haben, vereinigt werden. Diese Genossenschaften sollen überhaupt die Aufgabe haben, die Flußthäler zu überwachen, die Fortschaffung aller rechtswidrig entstandenen Abflußhindernisse zu veranlassen, gegen neue Anlagen solcher Art Einspruch zu erheben und die Mittel zur Anschaffung und zum Betriebe von Eisbrechmaschinen aufzubringen. Demgemäß wird der Erlaß eines Gesetzes verlangt, welches ähnlich wie das preuß. Deichgesetz vom 28. Jan. 1848 die Vereinigung der Eigenthümer zu Stromverbänden gestattet, diese Verbände mit den nöthigen Befugnissen ausstattet und zugleich die Grenzen bestimmt, innerhalb welcher bei Zwangsenteignungen behufs Forträumung von Abflußhindernissen Entschädigung zu gewähren ist.

Der letzte Abschnitt empfiehlt die Errichtung einer **Hochwasser-Versicherungs-Anstalt** Seitens des deutschen Reiches, oder wenigstens Seitens des preußischen Staates unter Offenhaltung des Eintritts benachbarter Bundesstaaten.

Die Anstalt soll natürlich auf Gegenseitigkeit begründet werden. Durch Ansammlung eines Reservefonds sollen Schwankungen in den jährlichen Versicherungs-Beiträgen thunlichst vermieden werden. Die Beiträge sollen nach dem gemeinen Werthe der Versicherungsgegenstände nach dem Maße, in welchem jeder derselben äußersten Falls durch das Hochwasser beschädigt werden kann und nach der Wahrscheinlichkeit des Eintritts von Beschädigungen bemessen werden. Die Wahrscheinlichkeit der Beschädigung, oder die Gefahr soll durch Einschätzung der Gegenstände in Gefahrklassen mit abgestuften Gefahrkoeffizienten Berücksichtigung finden. Daneben sollen für jede Gattung von Versicherungsgegenständen nach den örtlichen Umständen Beschädigungs-Koeffizienten ermittelt werden, deren Multiplikation mit dem gemeinen Werthe den Versicherungswerth ergiebt. Die Bedingungen, welche die Größen der Beschädigungs- und Gefahr-Koeffizienten bestimmen, sind für die Versicherungsgegenstände im Deichschutz andere, als für diejenigen im offenen Ueberfluthungsgebiete. Deshalb sollen beide Versicherungen gesondert eingerichtet und verwaltet werden.

Zur Sicherung des im Deichschutz befindlichen Eigenthums wird zunächst gefordert, daß die Deichverbände gesetzlich verpflichtet werden, jeden Schaden zu vergüten, den die einzelnen Mitglieder in Folge von Deichbrüchen erleiden. Die Deichverbände sollen also selbst Versicherungsanstalten sein.

Um diese Aufgabe aber besser erfüllen zu können, sollen sie Rückversicherung bei einer zu errichtenden allgemeinen Hochwasserversicherungsanstalt nehmen.

Letztere soll ¾ der geleisteten Schadenvergütung ersetzen, die Deichverbände sollen also nur ¼ der Gefahr selbst tragen.

Zur Bemessung der Beschädigungs-Koeffizienten, welche Sache der Deichverbände bleibt, sollen die Gebiete der Deichverbände in Deichregionen getheilt werden. Die Einschätzung in Gefahrklassen soll durch Beamte der Versicherungsanstalt erfolgen. Bei dieser Einschätzung soll den Deichverbänden zugleich eröffnet werden, was an ihren Bedeichungen gebessert werden muß, damit sie zur nächst bessern Gefahrklasse gerechnet werden können.

Weil die Gemeinden stets Gefahr einer Vermehrung ihrer Armenlast laufen, wenn Gemeindemitglieder durch Ueberschwemmungen einen großen Theil ihrer Habe verlieren, soll den Gemeinden das Recht ertheilt werden. die Gemeindemitglieder zur Versicherung des unbeweglichen Eigenthums im unbedeichten Ueberfluthungsgebiete anzuhalten.

Die Schätzung der Beschädigungs- und Gefahr-Koeffizienten für das Eigenthum im offenen Ueberfluthungsgebiete soll seitens der Versicherungsanstalt erfolgen. Zur Erleichterung dieser Schätzung sind die Gemarkungen in Höhenregionen einzutheilen. Die zur Schätzung der Koeffizienten erforderlichen Karten, Nivellementspläne und Wasserstandsbeobachtungen finden sich nach der Ansicht des Herrn Verfassers in der Plankammer und Registraturen der Bezirksregierungen, Kreis- und Strombaubeamten und Katasterämter in solcher Vollständigkeit vor, daß es nur mäßiger Ergänzungen bedarf.

Die Hochwasser-Versicherungs-Anstalt soll ebenso wie viele Provinzial-Feuer-Versicherungs-Anstalten durch Staatsbeamte im Nebenamte verwaltet, namentlich sollen die Agenturgeschäfte, (welche bei den Feuerversicherungs-Anstalten den Landräthen zufallen) von dem Kreis- beziehungsweise Strombau-Beamten gegen besondere Vergütigungen besorgt werden.

Schließlich ist hervorgehoben, daß bei Auszahlung von Vergütungen der Wasserschäden die Rechte der Hypothekengläubiger wahrzunehmen sein würden, und daß dies zur Hebung des Bodenkredits in den Ueberfluthungsgebieten beitragen dürfte.

Dies der kurze Inhalt der Broschüre. Die von Sachkenntniß und Humanität zeugenden Vorschläge des Herrn Verfassers werden gewiß in den weitesten Kreisen die verdiente Beachtung finden. Daß gegenüber den alljährlich wiederkehrenden Hochwasserschäden mehr geschehen muß, als bisher, haben auch die Erfahrungen des letzten Sommers unwiderleglich dargethan, und es scheint uns, daß, soweit es sich um thunlichste Abwendung der Gefahr handelt, die Vorschläge des Herrn Verfassers den richtigen Weg anzeigen.

Auch der Gedanke, die Verunglückten nicht auf die öffentliche Wohlthätigkeit anzuweisen, sondern eine Versicherung gegen Hochwasserschäden in's Leben zu rufen, ist uns sehr sympathisch. Wir würden es aber lieber sehen, wenn die Privat-Assekuranz ihre Aufmerksamkeit ernstlich auf dieses neue Feld für ihre Thätigkeit richtete. Daß sie nicht in der Lage sei, sich mit dieser Art der Versicherung zu befassen, wie der Herr Verfasser meint, möchten wir bezweifeln.

Sehr richtig bemerkt der Herr Verfasser, daß eine Hochwasser-Versicherungsanstalt nur lebensfähig sein könnte, wenn ihre Wirksamkeit auf ein möglichst weites Gebiet ausgedehnt würde, provinzielle Anstalten wie die städtischen Feuer-Sozietäten würden bei dem geringen Umfange des für die Versicherung in Betracht kommenden Gebiets nicht die nöthige Leistungsfähigkeit haben. Auch das ist ein Beweis dafür, daß die Aufgabe nur von der Privat-Assekuranz gelöst werden kann, denn an die Möglichkeit des Zustandekommens einer Reichsversicherungs-Anstalt für Hochwasserschäden glauben wir nicht.

Was die Hypothekengläubiger anlangt, so sind sie in der Lage, ihre Rechte selbst zu wahren, wenn sie sich, wie das auch bei der Immobiliar-Feuer-Versicherung vielfach geschieht, die etwaigen Entschädigungsgelder für ihre Forderung mitverpfänden und diese Verpfändung in den Büchern der Versicherungsgesellschaft vermerken lassen.

Deutschland.

☾ **Berlin**, 6. September. Morgen wird als Beilage zu den hiesigen liberalen Zeitungen ein von einer Anzahl namhafter Persönlichkeiten unterzeichneter **Aufruf** für die Neuwahlen zur hiesigen **Stadtverordneten-Versammlung** verbreitet und dadurch liberalerseits die Agitation für dieselben gewissermaßen offiziell eröffnet werden. Obgleich es an Besprechungen und auch an öffentlichen Versammlungen in einzelnen Stadttheilen auch bisher auf der liberalen Seite nicht gefehlt hat, ist es doch wünschenswerth, daß auf derselben der Wahlbewegung nunmehr, da der Termin der Neuwahl heranrückt, ein lebhafterer Schwung und ein größerer Zug gegeben werde; benutzt das bunt zusammengewürfelte Heer der Gegner doch jeden Anlaß und Vorwand, um gegen die bisherige Stadtverwaltung zu hetzen. So soll trotz des Nachweises, daß der Umbau des Steglitzer Bahnhofs nach dem Regierungs-Vorschlag zwei Jahre gedauert hätte, in einer auf Montag Abend berufenen Volksversammlung den Berlinern klar gemacht werden, daß an dem Eisenbahnunglück die Majorität des Abgeordnetenhauses schuldig sei, welche ein zu kostspieliges Umbauprojekt der Regierung ablehnte, und daß aus der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung die Liberalen entfernt werden müssen, weil auch Liberale und insbesondere Abgeordnete von Berlin zu jener Majorität gehört haben. Herr Cremer dürfte der Hauptredner sein, welchem diese Aufgabe zufallen wird. Unter dem ersten Eindrucke der Steglitzer Katastrophe hatte es allerdings den Anschein, als ob dieselbe sich für die hiesige antiliberale Koalition würde ausbeuten lassen: das Publikum hielt sich zunächst an die unbestimmte Erinnerung, daß die Regierung einen Umbau des verhängnißvollen Bahnhofs wegen seiner Gefährlichkeit beantragt und daß das Abgeordnetenhaus denselben abgelehnt habe. Indeß die Darstellung des damaligen parlamentarischen Hergangs durch die gesammte nicht-reaktionäre Presse Berlins hat diesen ersten Eindruck denn doch so weit abgeschwächt, daß die Reden der Koryphäen des „Bürgervereins“ am Montag nicht entfernt mehr den Resonanzboden finden werden, der eine Woche früher allerdings dafür vorhanden gewesen wäre. So dürfte dieses neueste Mittel ebenso wenig verfangen, wie der während der letzten Monate eifrig betriebene Versuch, die „Arbeiter“, sei es die sozialdemokratischen, sei es die nicht erklärtermaßen zu dieser Partei gehörigen, zu gewinnen. Allerdings hat auch die Fortschrittspartei bei mehrfachen Versuchen, sich für die Stadtverordneten-Wahlen mit diesen Elementen zu verständigen, keinen Erfolg gehabt. Von einem Gesichtspunkte aus kann man sich dessen freuen: es trat auf fortschrittlicher Seite eine bedenkliche Geneigtheit hervor, nach jener Seite hin gefährliche Konzessionen zu machen. So erklärte jüngst in einer aus fortschrittlichen und sozialdemokratischen Theilnehmern bestehenden Versammlung ein, allerdings weder zu den parlamentarischen, noch sonst zu den Führern der Fort-

schrittspartei gehöriger Redner derselben, um den Arbeitern die Möglichkeit einer Verständigung darzuthun, sich für das allgemeine gleiche Wahlrecht auch in der Kommune — das in dieser doch noch ganz andere Gefahren mit sich bringen würde, als bei den Reichstagswahlen! Es ist gut, daß die Versuchung zu derartigen „Verständigungs“-Vorschlägen durch das feindselige Verhalten der „Arbeiterpartei“ beseitigt wird. Viele ihrer auf eigene Faust aufzustellenden Kandidaten wird sie nicht durchbringen; ein paar können in der Stadtverordneten-Versammlung in manchem Betracht ganz nützlich sein. Möglicherweise wird die „Arbeiterpartei“ auch bei einer Anzahl engerer Wahlen den Ausschlag zu geben haben, der dann wohl durch die Personen der Kandidaten bedingt werden wird.

ꝑ **Berlin**, 6. September. Bekanntlich faßte der Bundesrath in seiner Sitzung vom 27. August den einstimmigen Beschluß, dem Handelsvertrag mit Spanien die Zustimmung zu ertheilen. Wie man nachträglich erfährt, hatte vorher bei der Einzelberathung auf Anfrage des Bremischen Bevollmächtigten in Betreff der Tragweite der Bestimmung des Artikels 10 Absatz 2 des Vertrages, der Staatssekretär von Burchard erklärt, daß durch die gedachte Bestimmung die Erhebung von „anderen Abgaben, Verbrauchs- oder inneren Steuern für Rechnung des Staates oder der Gemeinden“ nur bei der Einfuhr und neben der Eingangsverzollung ausgeschlossen sei. Alsdann gab der Hamburgische Bevollmächtigte die bereits wörtlich mitgetheilte Erklärung ab, daß seine Regierung zwar die nachtheiligen Folgen der Spiritusklausel für die Hamburger Industrie lebhaft bedaure, gleichwohl aber gegenüber der in der Denkschrift zum Vertrage abgegebenen Erklärung, daß ohne dieses von Spanien geforderte Zugeständniß die Vertragsverhandlungen gescheitert wären, von einem Widerspruch gegen die Annahme des Vertrages Abstand nehme. Derselbe Bevollmächtigte ersucht sodann noch die anwesenden Vertreter der Reichsregierung um eine Auskunft über den Sinn der in der gedachten Erklärung unter I. Absatz 1 am Schluß enthaltenen Worte „in Deutschland“, welche dahin gedeutet werden könnten, daß deutscher Roh-Spiritus durch die etwaige Rektifikation außerhalb Deutschland die Eigenschaft als einer deutschen Waare verlieren solle, was doch ersichtlich nicht beabsichtigt sein werde. Der Staatssekretär des Reichsschatzamts erwiderte darauf, daß diese Deutung nach seiner Auffassung ausgeschlossen, daß die Erklärung vielmehr nur auf den in Deutschland hergestellten Sprit zu beziehen sei.

— Die „N. A. Z.“ ist in den Stand gesetzt, den Wortlaut der Note des italienischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten Herrn Mancini an den kaiserlichen Botschafter v. Keudell in Rom mitzutheilen, in welcher Ersterer dem Danke der italienischen Regierung für die in Deutschland ins Werk gesetzten Sammlungen zum Besten der Verunglückten auf Ischia Ausdruck verleiht. Das Schriftstück lautet in der Uebersetzung:

Rom, den 21. August 1883.

Herr Botschafter! Eure Exzellenz haben die Güte gehabt, durch Ihre Note vom 15. d. M. mir die Mittheilung zu machen, daß es der Wunsch Sr. Majestät des Kaisers und Königs sei, der warmen Theilnahme, welche das Unglück von Ischia in Deutschland hervorgerufen hat, einen nationalen Ausdruck zu geben, daß Se. kaiserliche und königliche Hoheit der Kronprinz zu einer Sammlung für die Hinterbliebenen die Initiative ergriffen und daß Se. Majestät durch Bewilligung einer Summe von Fünfzigtausend Mark die Sammlung zu eröffnen geruht haben. Die Hochherzigkeit und werkthätige Hilfe Sr. Majestät des Kaisers und Königs in Bezug auf jedes Unglück konnte bei diesem traurigen Anlaß sich weder in einer deutlicheren noch wirksameren Weise zu Gunsten unserer, von einem so großen Unglücke betroffenen armen Landsleute offenbaren. Se. kaiserliche Hoheit der Kronprinz ist seinerseits der würdige Dolmetsch der Intentionen Seines Hohen Vaters gewesen und hat, wie auch die Frau Kronprinzessin, ein ebenso thätiges wie tiefempfundenes Beileid an den Tag gelegt. Diese Aeußerungen hohen Edelmuthes und wohlwollender Theilnahme von Seiten der Familie Sr. Majestät des Kaisers haben das ganze Italien tief bewegt. Die königliche Regierung säumt nicht, bei diesem Anlaß sich zum Wiederhall der allgemeinen Dankbarkeit zu machen. Ich hege die Hoffnung, Herr Botschafter, daß Sie die Güte haben werden, Sr. Majestät und Sr. kaiserlichen und königlichen Hoheit gegenüber dem Danke Ausdruck zu geben, mit dem die Regierung des Königs und das italienische Volk dem Gefühle der Zusammengehörigkeit entsprechen, von welchem Ihr glorreicher Souverain, die Prinzen Seines Hohen Hauses und das deutsche Volk eben jetzt ein so kostbares Zeugniß abgelegt haben. Genehmigen Sie, Herr Botschafter, die Versicherung meiner ausgezeichnetsten Hochachtung. gez. Mancini.

— Der Entwurf eines Beamtenpensionsgesetzes, so schreibt eine aus dem Finanzministerium inspirirte Korrespondenz, wird neben der generellen Aufbesserung der Gehälter, deren Bedürfniß seitens der Staatsregierung betont ist, eine systematische Revision der Einzelbesoldungen in Aussicht nehmen, um nach übereinstimmenden und einheitlichen Grundsätzen die Abstufung der Bezüge der verschiedenen Kategorien von Beamten innerhalb der verschiedenen Ressorts und die Ausgleichung der mannigfachen bei der sprungweisen früheren Regulirung verbliebenen Ungleichheiten zwischen den verschiedenen Ressorts zu bewirken. Auf diesem Wege sollen neben der Befriedigung des Bedürfnisses einer allgemeinen Gehaltserhöhung auch die besonders dringend hervortretenden Mängel in den Besoldungsverhältnissen einzelner Beamtenkategorien Abhilfe finden, genau so wie es in der Absicht liegt, die Mißstände auf dem Gebiet der Pensionirung der Elementarlehrer in Verbindung mit dem Schuldotationsgesetze zu beseitigen. Es liegt auf der Hand, daß Maßregeln, durch welche die gesammte Staatsverwaltung so sehr in Mitleidenschaft gezogen wird, nicht ohne vorgängige eingehende Erörterung sowohl der prinzipiellen Fragen, als der Einzelbestimmungen zwischen der Finanzverwaltung und den übrigen Ressorts der Beschlußfassung entgegengeführt werden können. Die kommissarischen Berathungen des Entwurfs finden zu gleicher Zeit mit den schwebenden kommissarischen Etatsberathungen statt.

— Bis zum Jahre 1873 beschränkte sich bekanntlich die Reichsgesetzgebung in reinem Privatrechte auf das Obligationenrecht, wurde jedoch durch das Gesetz vom 20. Dezember desselben Jahres auf das gesammte bürgerliche Recht ausgedehnt. Die für das Zustandekommen eines Entwurfes des bürgerlichen Gesetzbuches anberaumte zehnjährige Frist wurde sofort als unzureichend bezeichnet und das hat sich bewahrheitet. Pessimisten bezweifeln nun überhaupt die Möglichkeit des Zustandekommens eines so kolossalen Werkes, Andere klagen über Verschleppung. Beides hält ein Gewährsmann der „D. Reichsztg.“ für unzutreffend und führt dann aus:

Bekanntlich ist die Reihe der verschiedenartigen Rechtsgebiete und der durch sie geschaffenen Rechtsinstitute eine so große in Deutschland — man denke nur an die reiche Zahl der ehelichen Güterrechte und Erbrechte — daß von einer gleichartigen Rechtsentwickelung leider bei uns keine Rede sein kann. Hierin wurzeln hauptsächlich die großen Schwierigkeiten, mit welchen die Kommissionsmitglieder zu kämpfen haben. Ein preußisches Landrecht, ein Code Napoleon, ein sächsisches bürgerliches Gesetzbuch mögen daher verhältnißmäßig rasch zu Stande gekommen sein; da waren theils die Herrschaftsgebiete enger begrenzt und für alle das geschmeidige römische Recht ein Rechtsboden, auf welchem sich leichter codifiziren ließ, als dies jetzt bei uns möglich ist, wo die Länge der Zeit den eigenen Charakter der einzelnen Rechtsgebiete noch schärfer ausgeprägt hat. Daß somit viel Zeit dazu gehört, um das Bewährte hiervon zu prüfen, es im Hinblick auf die geschaffenen Zustände möglichst intakt zu lassen und es doch dem Ganzen anzupassen, liegt auf der Hand. Sind also die Arbeiten der Kommission auch wahre Herkulesarbeiten, Sisyphusarbeiten sind es sicher nicht. Dafür bürgt uns ihre Zusammensetzung aus Männern, welche in Theorie und Praxis von allen bewundert in der Juristenwelt dastehen. Wenn daher auch erst nach nochmals zehn Jahren, oder nach noch längerer Zeit der Entwurf fertig da liegen wird, sicher ist, daß er einmal fertig wird. Dann wird es sich zeigen, daß gerade das zwar langsame, aber gründliche Zusammentragen und Sichten des umfangreichen Gesetzesmaterials als die beste Bürgschaft für den hohen wissenschaftlichen, besonders aber praktischen Werth des großen Werkes hätte aufgenommen werden müssen.

— Die Justizstatistik des deutschen Reichs enthält bekanntlich auch Angaben über die Zahl der Freisprechungen in Kriminalfällen. Dabei ergiebt sich ein sehr auffälliges Faktum. Während nämlich der Durchschnitt der Freisprechungen bei sämmtlichen Schwurgerichten etwa 25 pCt. beträgt und in den Oberlandesgerichts-Bezirken Braunschweig, Bromberg, Stuttgart, Jena, Oldenburg sogar unter 20 pCt. sinkt, wird derselbe in den Bezirken Berlin, Kiel, Kolmar, Hamm, Marienwerder und Stettin weit überschritten, indem daselbst die Zahl der Freisprechungen 32 pCt. und darüber ausmacht. Der amtliche Kommentar selber kann nicht umhin, diese Thatsache mit Mißfallen zu vermerken. Er betont das Ungewöhnliche des konstatirten Verhältnisses, „namentlich mit Rücksicht auf die in schwurgerichtlichen Sachen besonders große Sorgfalt der Vorprüfung“. Man kann nicht umhin, aus dem Tadel, der in diesen Worten verhüllt ist, die Besorgniß der obersten Justizbehörde herauszulesen, ob nicht zuweilen die Personen, auf die es ankommt, in ihrem Eifer, das Unrecht zu verfolgen, „die große Sorgfalt der Vorprüfung“ vermissen lassen.

— Zur „Sicherung der Eisenbahnen in den Grenzgebieten“ schreibt die neueste Nummer der „Deutschen Heereszeitung“:

Die hohe militärische Bedeutung der Grenzgebiete, namentlich ihrer Eisenbahnen, deren Bahnhöfe und Kunstbauten, wächst mehr und mehr; ihr ungestörter Besitz ist für die Konzentration der Armeen an der Grenze unerläßlich und grade deshalb ein doppelt kräftiger Magnet für den Feind. Die vermehrten und verstärkten Garnisonen vor unserer Ost- und Westgrenze lassen voraussehen, daß die Gegner versuchen werden, unsere Mobilmachung, deren Ordnung und Schnelligkeit sie nicht nachahmen können, durch überraschend frühe Einbrüche seitens jener Friedensgarnisonen zu stören; vielleicht sogar zu dem Zwecke Truppentheile formiren, die auch im Frieden auf dem Kriegsfuß stehen und keiner Trains bedürfen, da sie wenig zahlreich sind und bei rascher Bewegung ihren Unterhalt in Feindesland finden. Einige Kavallerie-Regimenter, eine reitende Batterie und ein durch Straßendampfwagen gezogenes Jäger-Bataillon würden ausreichen, um schnell die Eisenbahnhöfe und Kunstbauten des feindlichen Grenzgebietes zu zerstören, wichtige Depots und Magazine zu verbrennen, die nächsten Orte zu brandschatzen und zu plündern, sich aber vor Ankunft unserer Truppen mit reicher Beute zurückzuziehen. Abgesehen von den materiellen Verlusten würden solche Razzias uns zwingen, den strategischen Aufmarsch weiter zurückzulegen und es wiederholter Siege bedürfen, um das deprimirte Selbstgefühl des Volkes wieder zu heben. Es fragt sich nun, wie solche überraschend früh, gleich bei der Kriegserklärung versuchte Invasionen verhindert werden können. Es ließe sich dies erreichen durch: 1) die permanente Befestigung aller wichtigen Bahnhöfe und Kunstbauten resp. Flußübergänge, wie es in Frankreich versucht wurde. In Deutschland betrachtet man dies mit vielem Recht als eine Zersplitterung der Vertheidigungsmittel und Kräfte, die viel Geld kosten, resp. viel Garnisontruppen in Anspruch nehmen würde und doch nicht gleichmäßig stark, mittelst der neuen technischen Hülfsmittel, leichter und schneller zu durchbrechen ist, als unsere Nachbarn glauben mögen. 2) Solchen Invasionsversuchen mit den nächsten Friedensgarnisonen entgegen zu treten, scheint ebenfalls nicht empfehlenswerth, würde die Mobilmachung dieser Truppentheile stören und die höheren Truppenverbände zerreißen; auch ist anzunehmen, daß der Gegner zuerst alle Telegraphenleitungen, selbst die unterirdischen zerstört, alle ihm genau bekannten diesseitigen Garnisonorte vermeidet und die Eisenbahn nur da überraschend schnell berührt, wo er sie zerstören will. Es ist demnach wahrscheinlich, daß die nächsten Friedensgarnisonen die Invasion nicht mehr erreichen. 3) Den an Ort und Stelle befindlichen Eisenbahnbeamten und Arbeitern die Vertheidigung der resp. Kunstbauten und Bahnhöfe zu überlassen, scheint gewagt; eher dürfte es sich empfehlen: 4) Die resp. Landwehr-Bezirkskommandos der Grenzgebiete schon im Frieden zu beauftragen für den Kriegsfall Landsturmbataillone oder Kompagnien bereit zu halten, welche schnell, für einige Tage, in den bedrohten Brigaden aufgerufen werden, um die von den Eisenbahnbeamten und deren Arbeitern flüchtig befestigten Bahnhöfe ꝛc. zu vertheidigen, bis die nächsten Besatzungsbataillone sie ablösen können.

— In Folge erhobener Beschwerde haben die Minister des Innern und des Unterrichts über die Stellung der Vorschul-

---

Die Familie Gervis.

Roman von W. E. Norris.

(59. Fortsetzung.)

Kapitel XIV.

Das Publikum als Richter.

An einem sonnigen Maimorgen verkündeten die gelben Zettel am Eingange des Colisée-Theaters (und gleichzeitig einige 50 mehr oder weniger einflußreiche Zeitungen) die Aufführung eines neuen, höchst interessanten Dramas unter dem Titel: „Liebe und Freundschaft“. Verschiedene Zeitungen hatten schon vorher ihre Leser auf dieses künstlerische Ereigniß hingewiesen und dabei das Talent und die Geschicklichkeit des Verfassers um so mehr gepriesen, als der junge Claud Gervis kein Franzose, sondern ein Engländer sei und dennoch die französische Sprache wie Emile Augier zu handhaben verstehe. Sie hatten mehr oder minder pikante Auszüge aus der Handlung des Stückes verrathen, hatten die kostbaren Toiletten eingehend beschrieben, die sich Frau Tomèry, der die Hauptrolle zufiel, für diese Gelegenheit bestellt hatte, hatten kurzum alles gethan, um von vornherein den Boden für die Aufführung günstig zu gestalten. Poinsot war es, der die Feuilleton-Redakteure aller Blätter, zu denen er in freundschaftlicher Beziehung stand, zu diesem Liebesdienst gewonnen hatte. Und alle hatten sich bereitwillig gezeigt — da Poinsot ihnen fest versichert hatte, daß eintretenden Falles auch er bereit sein werde, die Schützlinge seiner Kollegen in derselben Weise zu begünstigen. So war es denn auf natürliche Weise gekommen, daß man sich in weiteren Kreisen für das Stück weit mehr interessirte, als dies Dramen von unbekannten Verfassern im Allgemeinen passirt. Der Umstand, daß ein französisches Stück, ein Stück, welches zur Aufführung im Colisée-Theater angenommen war, von einem Engländer herrührte, hatte auch nicht wenig dazu beigetragen, daß man der Aufführung freundlich entgegenkam und daß am Abend, als Claud's Drama die Feuerprobe bestehen sollte, das geräumige Haus bis auf den letzten Platz ausverkauft war, daß „tout Paris“ sich hingedrängt hatte, um ein Billet zu bekommen. Alle freuten sich auf die Aufführung — nur der Verfasser selbst sah ihr mit Furcht und Zagen entgegen. Die Wochen, welche zwischen der Annahme seines Werkes und der Aufführung verflossen waren, bildeten für ihn nichts anderes, als eine fortgesetzte Tortur. Erlöst von der Arbeit des Schaffens, die monatelang seine Zeit und seine Gedanken völlig in Anspruch genommen hatte, gab er in dieser Zwischenzeit sich abwechselnd goldenen Hoffnungsträumen und schwarzen Verzweiflungsanfällen hin und kämpfte alle Phasen des „Hangen und Bangen in schwebender Pein“ bis zum Ende durch. Es war ja wahr: sein Stück war von den Gästen der Prinzessin begeistert aufgenommen worden, und dieses Zeugniß der Theilnahme hatte Claud's Muth tagelang aufrecht erhalten. Aber ein Gespräch mit dem Theaterdirektor Leroux riß ihn bald wieder aus allen Himmeln.

Vergessen Sie nicht, Herr Gervis — hatte ihm der kluge Fachmann gesagt — daß weder ich, noch Sie selbst, noch unser gemeinschaftlicher Freund Poinsot, noch die Prinzessin und ihre Gäste das Urtheil über ihr Stück fällen werden. Das Urtheil spricht allein das Publikum, und ich, der ich diesem häßlichen, vielköpfigen Thiere 25 Jahre gedient habe, ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß das Publikum eine unberechenbare Bestie ist. Ich habe gesehen, wie es Werke vom höchsten Verdienst in die Rumpelkammer warf, ich habe auch erlebt, wie es frenetisch Beifall klatschte zu Stücken, von denen ich mich eigentlich schämte, daß ich sie für meine Bühne angenommen hatte. Was mich betrifft, so denke ich günstig über das Erzeugniß Ihres Geistes und ich habe Ihnen dies dadurch gezeigt, daß ich Ihr Stück annahm. Trotzdem möchte ich mich nicht für den Erfolg verbürgen. Seien Sie deshalb nicht zu froh, wenn man Ihrem Stücke Beifall klatscht, fühlen Sie sich auch nicht entmuthigt, wenn man es auszischt. Alles kommt darauf an, wie das Publikum am Abend der Aufführung gelaunt ist! Haben viele von den Zuschauern schlecht zu Nacht gegessen — sei es nun, daß ihre Frauen, im Eifer rechtzeitig ins Theater zu kommen, den Braten haben anbrennen lassen, sei es, daß im Hotel an dem betreffenden Abend der Tisch nicht so gut war, als sonst — haben viele von den Zuschauern am Tage der Aufführung geschäftlichen Aerger oder häuslichen Verdruß gehabt, sich mit ihren Dienstboten gezankt, Geld an der Börse verloren, oder ähnliche Geschichten erlebt, so können Sie sicher darauf rechnen, mein junger Herr, daß man Ihr Stück aus allen Tonarten auszischt. Sind aber an dem Tage alle Küchenerzeugnisse gut gerathen, kurzum das Gegentheil von dem passirt, was ich eben andeutete, so wird man Sie fünf Mal herausrufen und Sie mit Viktor Hugo, Alexandre Dumas und Emile Augier auf einen und denselben Thron setzen.

Diese Worte zitterten wieder und wieder in Clauds Ohren und nahmen allen beifälligen Aeußerungen, die er in der Zwischenzeit erhielt, einen großen Theil ihres Zaubers weg. Es kamen Tage für unsern jungen Schriftsteller, an denen es ihm einen körperlichen Schmerz verursachte, auch nur den Titel seines Stückes zu hören, Tage, an denen er wie ein Verzweifelter durch die Straßen rannte, und mehr als einmal den Theaterdirektor flehentlich beschwor, er möge ihm das Stück wieder zurückgeben. Leroux lachte ihn aus und wies ihm in halb wirklichem, halb gemachtem Zorn ernstlich die Thür unter dem Rathe, er möge sich vor der Aufführung nicht mehr auf dem Theaterbureau sehen lassen. Dann kamen auch wieder Tage, in denen sein Herz einer gewissen Hoffnung auf Erfolg zugänglicher war, und als schließlich Frau Tromèry, die Vertreterin der Hauptrolle, verschiedene Aenderungen in der Ausdrucksweise ihrer Heldin von ihm verlangte, weil die Farbenzusammenstellung ihrer Toilette zu den von Claud ursprünglich gewählten Worten nicht paßte, da gabs für ihn neue Arbeit und damit auch das beste Gegengift für seine trostlosen Gedanken.

So kam denn endlich der ereignißvolle Abend heran. Claud stand an einer Ecke der zum Theater führenden Straße und schaute mit laut klopfendem Herzen den dichten Reihen lebhaft redender Menschen zu, die sich um die Pforten des Kunsttempels drängten. Wie im Traum sah er einen Wagen nach dem andern vorfahren, sah, wie die galonirten Diener ihre Herrschaften, Herren im Gesellschaftsanzuge und Damen in prächtiger Toilette, zu den teppichbelegten Stufen geleiteten, sah, wie das Gas die Fenster des umfangreichen Raumes erhellte und

lehrer zur Befreiung von Gemeindesteuern unterm 22. v. M. entschieden, daß die Freiheit von persönlichen Gemeindeabgaben gemäß § 4. der Städteordnung nur denjenigen Elementarlehrern zusteht, welche an den eigentlichen Volksschulen angestellt sind. Zu diesen gehört die Vorschule eines Gymnasiums oder Realgymnasiums nicht, wenn dieselbe auch etatsmäßig von letzteren geschieden ist.

□ Die Leichenrede, welche der Hofprediger Rogge am Grabe von Schulze-Delitzsch hielt, hatte bekanntlich den Zorn des Stöcker'schen „Reichsboten" erregt. Jetzt hat sich ein zweiter evangelischer Geistlicher öffentlich für die Schulze'schen Bestrebungen ausgesprochen. In Altenburg hielt am 75. Geburtstage des gefeierten Todten Herr Archidiakonus Linke die Festrede. Es sprach sich in dieser Rede eine Höhe der Anschauung, eine Unbefangenheit des Urtheils und ein so wahres Verständniß für die Bestrebungen des genialen Volksmannes und seiner Zeit aus, daß die Verdienste des allverehrten Vaters der deutschen Genossenschaften kaum mehr gewürdigt werden konnten, als es hier von einem Diener der Kirche geschehen ist. Der Redner schloß, wie die „Altenb. Landesztg." berichtet, mit einem bedeutsamen Mahnruf an die Bewohner von Altenburg, zu Denjenigen Vertrauen zu haben, welche berufen sind, alte, überlebte Zustände zu bessern und segensreiche Einrichtungen zu schaffen. Nicht die Menge kann das, nur eine einzige Persönlichkeit, die das allgemeine Vertrauen genießt. Nichts ist so sehr allem Fortschritt hinderlich, als kleinliche Nörgelei an Denjenigen, die im Interesse der großen Gesammtheit thätig sind. Deshalb haben wir auch in unseren Altenburger Verhältnissen keinen gleichen Mann, der wie Schulze-Delitzsch bahnbrechend wirkte. Schulze-Delitzsch war kein Macher für Alles und machte doch Alles. Hätten ihn aber die Bürger von Delitzsch nicht unterstützt, hätten sie ihn mit kleinlichem Mißtrauen behandelt, hätten sie ihn im Stich gelassen, so wäre nichts aus ihm geworden, er wäre heute ein namenloser Todter. Darum rufe er: Männer vor und Männer hinter sie, die solchen Männern helfen! (Stürmischer langandauernder Beifall.)

— Wie jetzt von der „Schles. Z." ausdrücklich bestätigt wird, hat Herr. v. Flottwell die Wahl zum Direktor der Schlesischen Boden-Kredit-Aktienbank, welche der Verwaltungsrath dieser Gesellschaft vollzogen hat, angenommmen und wird schon binnen kurzem in Breslau eintreffen. In Elsaß-Lothringen mehren sich die Stimmen, welche das Ausscheiden des Herrn v. Flottwell aus seiner Stellung als Präsident von Lothringen im Interesse des Deutschthums tief bedauern. Es ist keinem Zweifel mehr unterworfen, daß, wie der vor einigen Tagen angezogene Artikel der „Weser Z." schon andeutete, Herr von Flottwell seit längerer Zeit eine energischere Haltung der Verwaltung gegenüber den Wühlereien der Herren Antoine und Genossen forderte, daß er damit aber nicht rechtzeitig genug durchdrang und lieber seinen Abschied nahm als länger die Verantwortung in einer so unerquicklichen Position trug.

— Der deutsche Gesandte in Peking, Herr v. Brandt, der sich zur Zeit auf Urlaub befindet, wird, wie verlautet, Angesichts der drohenden Verwicklungen zwischen Frankreich und China sich auf seinen Posten zurückbegeben.

— Wie die „Newyorker Handelszeitung" mittheilt, soll der die englischen Besitzungen in Nord-Amerika bereisende Fürst Hohenlohe-Langenburg in Toronto erklärt haben, die deutsche Regierung hege nicht die Absicht, die Auswanderung von Deutschen nach Kanada zu befördern, habe ihn aber ersucht, sich über die britischen Kolonisations-Methoden dort zu informiren.

— Aus Mainz wird der „Schles. Volksztg." geschrieben: „Wie Sie sich erinnern werden, hatte der Spiritual der vorjährigen fünften Münchener Pilgerkarawane ins h. Land von dem Patriarchen in Jerusalem Herrn Dr. Windthorst das Großkreuz vom h. Grabe mitgebracht und es ihm seiner Zeit im katholischen Pfarrhause zu Nassau überreicht. Auf Ersuchen Windthorst's an den Minister v. Puttkamer, diesen Orden tragen zu dürfen, soll, wie als bestimmt verlautet, ein abschlägiger Bescheid erfolgt sein." Der Orden vom h. Grabe figurirt unter den päpstlichen Orden, wird aber vom lateinischen Patriarchen in Jerusalem verliehen. Ein Grund, weshalb die preußische Regierung das Anlegen dieser harmlosen Dekoration verbieten sollte, ist nicht ersichtlich.

— Der „Clever Volksfreund" schreibt:

„Der Herr Landrath Eich hält doch noch etwas auf den „Volksfreund," d. h. in Beziehung auf die Publikationstüchtigkeit desselben; denn heute erhielten wir von ihm mit dem Ersuchen um Aufnahme einen Aufruf für Ischia (vide Annoncentheil). Hoffentlich bekommen wir nun auch für die eigene Bevölkerung interessante Mittheilungen vom Herrn Landrath zum Zwecke der Publikation zugesandt, beispielsweise die amtlichen ꝛc. Dann wäre ein lang gehegter und schon vor einigen Jahren ausgesprochener Wunsch mehrerer Kreistagsabgeordneten erfüllt. Aber nicht allein das, auch die Worte würden zur Thatsache, welche vor noch nicht langer Zeit im Abgeordnetenhause am Ministertische ausgesprochen wurden: daß für die amtlichen Publikationen auch die am meisten verbreiteten Blätter benutzt werden sollten."

Unseres Erachtens, so bemerkt hierzu die „Germania", sollte schon ein gewisses Gefühl die Behörden abhalten, jene Blätter um die Aufnahme von Gratis inseraten zu bitten, welchen sie die bezahlten nicht zuwenden.

Köln, 5. September. Bekanntlich ist der Stadt Köln jüngst die Klage des Reichsfiskus auf Rückzahlung einer angeblich zu viel gezahlten Servisvergütung von 247,963 Mark nebst Zinsen von 5 Prozent für geleistetes Naturalquartier während des Feldzuges 1870—1871 zugestellt worden, die Stadtverordnetenversammlung hat indeß auf den Antrag ihrer Juristenkommission einstimmig beschlossen, nicht zu zahlen. Mit Recht hat die Angelegenheit in der Rheinprovinz der lebhafteste Erregung hervorgerufen. Die Klage des Reichsfiskus muß, sagt die „Magdeb. Ztg.", um so mehr befremden, als die seiner Zeit von dem rheinischen Provinziallandtage, den Stadt- und Landkreisen und 417 Bürgermeistereien der Rheinprovinz an den Kaiser gerichtete Bitte um nachträgliche Entschädigung aus Staatsmitteln für Kriegsleistungen aus den Jahren 1870—1871 im Jahre 1879 auf Ermächtigung des Kaisers von dem Minister des Innern abschläglich beschieden worden ist und es in dem Bescheide wörtlich heißt: „Es läßt sich nicht verkennen, daß die Rheinprovinz in Folge ihrer territorialen Lage während des Krieges von 1870—1871 zu unverhältnißmäßig umfangreicheren Leistungen herangezogen worden ist, als die übrigen Provinzen der Monarchie. Es steht auch außer Zweifel, daß viele Gemeinden der dortigen Provinz, um den ihnen durch das Kriegsleistungsgesetz vom 11. Mai 1851 auferlegten Verpflichtungen nachzukommen, Schulden haben machen müssen, und daß in einzelnen Städten und Kreisen es mit mancherlei Schwierigkeiten verbunden sein wird, die Aufbringung der Ausgleichssumme herbeizuführen. Andererseits darf nicht unbeachtet bleiben, daß die Rheinprinz im letzten Kriege wegen ihrer Lage auch der Gefahr der feindlichen Invasion zunächst ausgesetzt war und die gänzliche Abwendung derselben ihr vorzugsweise zu Gute gekommen ist."

Aus der Pfalz, 5. September. Am Sedantage wurden auf dem Moltkefeld in der Pfalz die Standbilder des Fürsten Bismarck und des Grafen Moltke enthüllt. Der „Nordd. Allg. Ztg." wird darüber berichtet: An der Ostseite des Donnersberges, des westlichen Ausläufers der Vogesen, über dem Dorfe Dannenfels erhebt sich eine mächtige Felsgruppe. Früher „Donnersfeld" genannt und fast unbekannt, wurde dieselbe von dem „Pfälzischen Verschönerungsverein" durch Anlegung wohlgepflegter Waldpfade, durch Sprengung von Felsen zugänglich gemacht; die hintere Wand wurde mit ehernen, von dem verdienstvollen ersten Vorsitzenden des Vereins, Frhrn. Karl v. Giennanth gestifteten, auf dem Eisenwerk Hochstein gegossenen Tafeln versehen, auf welchen die Hauptschlachten des Krieges 1870/71 verzeichnet sind. Dies geschah 1873 und die Felsgruppe erhielt zugleich den Namen „Moltkefels" zu Ehren des General-Feldmarschalls v. Moltke. 1880 wurden die am weitesten von einander entfernten Felsspitzen durch einen eisernen, im Eisenwerke Kaiserslautern hergestellten 14 Meter weiten Triumphbogen, dessen Spitze ein vergoldeter Adler krönt, mit einander verbunden. Eine weitere Zierde erhielt in diesem Jahre der Platz. Da, wo die Enden des Bogens auf den Felsen sich aufstützen, wurden die 1 Meter hohen eisernen Standbilder von Bismarck und Moltke, ersteres modellirt von dem Bildhauer Karl Bauer in Kreuznach, letzteres von dessen Sohn, beide gegossen im Eisenwerk Kaiserslautern, aufgestellt. Die feierliche Einweihung dieser Standbilder geschah am diesjährigen Sedantage.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 5. September. Zur kroatischen Frage wird der „Bud. Korr." aus Wien telegraphirt: „Ministerpräsident Tisza, Finanzminister Graf Szapary und Handelsminister Graf Szechenyi begeben sich heute Abends nach Budapest zurück. — Die Wiederanbringung der mit ungarisch-kroatischen Aufschriften versehenen Wappenschilder in Agram erfolgt Anfangs nächster Woche."

Zala-Egerszeg, 4. September. Heute fand hier die Generalversammlung des Komitates statt. Regierungskommissar Obergespan Glavina eröffnete die außerordentliche Komitats-Kongregation, indem er den traurigen Anlaß derselben tief bedauerte.

„Diese betrübenden Vorkommnisse, sagte er, haben die Regierung veranlaßt, außerordentliche Maßnahmen anzuordnen und das Statarium (Standrecht) zu verhängen; zugleich ist das Komitats-Munizipium aufgefordert worden, mich in meinen Bemühungen zur Wiederherstellung der Ordnung zu unterstützen. Die Krise im Komitat ist eine bedenkliche. Horden ziehen raubend und plündernd von Ort zu Ort, das Leben und Eigenthum der Mitbürger bedrohend. Diesem Zustande muß ein Ende gemacht werden; ich habe eine ansehnliche Militärmacht zu meiner Verfügung und hoffe, daß es uns gelingen werde, binnen Kurzem die Ordnung herzustellen. Dies wird vielleicht noch schwere Opfer kosten und kann nur vollständig gelingen, wenn wir dahin wirken, das Volk aufzuklären. Wir müssen ihm sagen, daß es Pflicht der Regierung und der Behörden ist, die Ruhe und Ordnung zu wahren, Leben und Eigenthum zu schützen. Wenn uns dies mit ordentlichen Mitteln nicht gelingt, müssen wir es mit außerordentlichen Mitteln erzielen, wenn nöthig, selbst um den Preis von Menschenleben."

Die Opposition gegen Glavina's Absichten blieb zwar nicht stumm, sie trat aber nur sehr bescheiden auf.

Frankreich.

Ueber die Situation in Ostasien depeschirt man der „N. Fr. P." unterm 5. d. M. aus London, die Situation zwischen Frankreich und China sei sehr ernst und gespannt. Marquis Tseng geht am 5. nach Paris, um definitiv die Verhandlungen mit Frankreich abzuschließen. Minister Challemel-Lacour ging nach Vichy, da ihm der persönliche Verkehr mit Tseng unmöglich sei. Minister-Präsident Ferry wird persönlich mit dem chinesischen Diplomaten unterhandeln, der im Besitze der ausgedehntesten Vollmachten ist und den Auftrag hat, eine Art von Ultimatum binnen der allerkürzesten Zeit an Ferry zu überreichen. China betrachtet den Vertrag von Hué als absolut nicht existirend und jedweden Versuch einer Annexion, selbst des geringsten Theiles von Tonkin, als gleichbedeutend beispielsweise mit der Invasion Cantons und einer Kriegserklärung. Tseng's Instruktionen sind entschieden und lassen keinen Aufschub zu, da die chinesischen Zensoren und höchste Regierungsleiter bereits Li-Hung-Tsang und Tseng allzu großer Lauheit gegenüber Frankreich anklagen und die Regentin zum entschiedensten Widerstande gegen die französischen Forderungen nöthigen. Nicht so sehr die Abtretung eines Theiles von Tonkin, als der Gedanke, einen unruhigen Nachbar zu haben und mit großen Kosten Fortifikationen zum Schutze gegen denselben an der Landgrenze von Yünnan bis zur See ausführen zu müssen, bestimmen China, entschieden gegen Frankreichs Ansprüche aufzutreten. Noch mißtrauischer wurde die chinesische Regierung durch die von der französischen Regierung verfügte Bestellung einiger seicht gehender Dampfer und die Entsendung weiterer Truppen nach Tonkin. China erkennt den abgeschlossenen Vertrag gar nicht an, denn der legale Nachfolger des verstorbenen Tuduc habe denselben nicht abgeschlossen, sondern sich ins Innere des Landes zurückgezogen. Falls Frankreich nicht binnen wenigen Tagen auf Grund des Status quo ante vor Abschluß des letzten Vertrages

---

fand dann endlich auch so viel Muth, sich selbst der Thür zu nähern und sich in die Loge zu begeben, in der die Prinzessin, Genovefa, Nina und Fräulein Potts bereits Platz genommen hatten. Der Dichter drückte sich in den tiefsten Hintergrund seiner Loge und warf einen ängstlichen Blick auf das von dem Parquet bis zu den Galerien dicht gedrängte Haus: auf die Damen der Aristokratie im ersten Rang, deren Diamanten in dem blendenden Lichtschein glitzerten und flimmerten; auf die Kritiker, deren scharf geschnittene Köpfe er im Parquet rechts und links plaudern sah und die er sich im Geiste schon vorstellte, wie sie zu später Abendstunde auf ihrem Redaktionszimmer mit Gift und Galle über ihn herfallen würden; auf die Angehörigen der jeunesse dorée, die in ihren phantastischen Toiletten und Frisuren als lebendig gewordene Illustrationen aus dem „Journal amusant" sich bemühten, den Damen in den Logen Liebenswürdigkeiten zu sagen; auf die Angehörigen der verschiedenen Botschaften, die lachend und scherzend unter einander plauderten, als ob es heute gar keine Staatsgeheimnisse mehr gäbe, sondern nur noch der Inhalt von „Liebe und Freundschaft" in diplomatischen Zirkeln zur Erörterung gelangen könnte; auf den Präsidenten der Republik, der mit seinem grauen Bart und seinem freundlichen Gesicht behäbig und gutmüthig in der Mitte seiner Loge saß, auf Gambetta, der, von einer Menge von Abgeordneten umgeben, seinen Operngucker nach allen möglichen Richtungen hin drehte. Und als unser Claud so das gefüllte Haus betrachtete, da schien es ihm, daß er nicht, wie Liroux gesagt, auf ein vielköpfiges, gräßliches Thier schaute, sondern auf ein Heer von wilden, bittern Feinden, deren Beifall erst durch einen förmlichen Krieg gewonnen werden könnte, in deren Gegenwart ihm seine eigene Kühnheit und seine eigene Schwäche vollständig klar wurden. Was war es für alle diese gleichgiltigen Fremden, die nur ins Theater gekommen waren, um sich zu amusiren, und von denen einige vielleicht schon die Phrasen im Kopfe hatten, mit denen sie denselben Abend das neue Werk in sein Nichts zurückzuschleudern gedachten, was war es für alle die, das Werk, an dem Claud die langen Winternächte hindurch gesessen; was lag ihnen, den gleichgiltigen Zuschauern daran, daß die Zukunft zweier Menschenleben an ihrer Entscheidung hing? Claud erregte sich immer mehr und seiner erhitzten Phantasie kam allmälig das gut gelaunte, heiter plaudernde und freundlich lachende Publikum wie der unendlich große Schatten eines grausamen, menschenverschlingenden Drachen vor, gegen den er, der arme Zwerg, jetzt in mehreren Akten kämpfen mußte, mit keiner andern Waffe in der Hand, als seiner Phantasie und seinem Fleiß. Aus dieser traurigen Betrachtung entriß ihn plötzlich die freundliche Begrüßung Poinsots, der von seinem Platz im Parquet in die Loge hineingekommen war, um den Dichter zu begrüßen und ihm Muth zu machen.

Ach mein verehrter Gönner, wäre doch nur alles vorbei! was bin ich unglücklich!

Ja, Sie sind in der That zu bedauern — sagte der große Mann. Es ist wirklich furchtbar traurig, daß ganz Paris gekommen ist, um Ihr erstes Stück zu hören, daß das ganze Haus ausverkauft ist und man sich draußen schon darum drängt, die Kontremarken ankaufen zu können. Nehmen Sie mir es nicht übel, aber Sie sind ein ganz thörichter junger Mensch! Sehen Sie nicht ein, daß Sie am schönsten Augenblick Ihres ganzen Lebens angekommen sind? Wann werden Sie wieder diesen psychologisch interessanten Moment des nervösen Zitterns erleben, unter dem Sie jetzt beben? Wann wird die berauschende Wirkung, die sich gleich einstellen wird, wenn die ersten Hände zusammenklatschen, wieder über Sie kommen? Glauben Sie nicht, daß man mit der Zeit an den Beifall des Publikums sich ebenso schnell gewöhnt, als an andere Dinge?

Ach lieber Poinsot, Sie haben leicht gut reden, Sie sind ein berühmter Autor!

Und Sie sind auf dem Punkte, es zu werden. Glauben Sie nicht, daß ich, als mein erstes Stück über die Bretter ging, in der gleichen Agonie geschwebt habe, die Sie jetzt durchleben? Ich war ein armer kleiner Feuilletonist bei einem armen kleinen Boulevard-Blatte. Ich arbeitete jede Nacht bis ein oder zwei Uhr und jeden Tag warf ich in meinem Feuilleton eine Reihe von Perlen vor die Säue und hatte keinen Erfolg, denn das Blatt, für das ich schrieb, las kein vernünftiger Mensch, und bei anderen Blättern konnte ich nicht ankommen. Dann schrieb ich ein Stück, lief zwei Jahre damit herum, und von allen Bühnen abgewiesen, setzte ich endlich die Aufführung an einem kleinen Vorstadt-Theater durch. Und da allerdings lächelte mir das Glück. Ich hatte fabelhaften Erfolg, die Direktoren rissen sich um meine Stücke, das Publikum nannte mich einen Unfehlbaren, das Geld floß stromweise in meine Kasse und ich konnte es bei der größten Mühe und dem besten Willen selbst durch die tollste Verschwendung nie mehr erreichen, eine leere Börse zu haben, die früher während zehn Jahren meine einzige treue Begleiterin gewesen war. Aber jetzt bin ich übersättigt, jetzt macht mir nichts mehr Freude, jetzt wohne ich nicht einmal den ersten Aufführungen meiner Stücke mehr bei — und das ist es, lieber Freund, weswegen ich Sie heute einen glücklichen Menschen nenne, weswegen ich mich selbst glücklich schätzen würde, Ihren Platz heute einnehmen zu können.

Poinsot entfernte sich wieder, um in einer anderen Loge einen anderen Bekannten zu besuchen. Claud faßte etwas Muth. Er schaute auf die Uhr. Die Zeit schien ihm stillzustehen; noch fehlten einige Minuten an acht Uhr. Claud beobachtete seine Umgebung: das größte Räthsel von allen war ihm seine Frau. In einer herrlichen Toilette von dunkelblauem Sammet, mit prachtvollen gelben Spitzen, einen strahlenden Diamantstern im Haar, ein prächtiges Brillant-Armband über dem achtzehnknöpfigen Handschuh, saß sie so ruhig und zufrieden auf dem rothen Sammetsessel, als würde das Stück irgend eines ihr vollständig gleichgiltigen Menschen aufgeführt; nicht das Erstlingswerk ihres Mannes, dessen ganze Zukunft an diesem Erfolge zu hängen schien. Jetzt wandte sie sich plötzlich um. Claud täuschte sich, er glaubte ein Wort der Theilnahme zu hören, aber Nina frug ihn einfach: Sieh doch einmal zur österreichischen Gesandtin herüber! Sind das Rubinen, die sie trägt? Claud wandte sich unwillig ab. Er empfand in diesem Augenblick ein Gefühl der Feindschaft gegen seine schöne Frau.

Wo ist Glymno hingekommen? frug Genovefa in diesem Augenblick.

Er ist ausgerissen — antwortete die Prinzessin — wahr-

mit Tseng ein Uebereinkommen treffen kann, dann hält man den Krieg nahezu für unvermeidlich.

Aus Hongkong wird dem „Standard“ vom 3. d. gemeldet:

„Die Nachricht, daß chinesische Truppen in der Stärke von 15,000 Mann die Grenze von Tonkin überschritten haben, hat hier eine außerordentliche Aufregung hervorgerufen. Man hält einen Krieg für unvermeidlich. Die Missionäre an dem von den Chinesen eingeschlagenen Wege sind geflohen; zwei bekehrte Annamiten wurden erschlagen. An 2000 chinesische Soldaten zogen Sonnabend auf dem Wege nach Kanton hier durch; sie sollen durch einen Irrthum hierher gekommen und für Whampoa bestimmt sein. 4000 Chinesen sind von Pakoi aus an die Grenze von Tonkin vorgeschoben worden. Die annamitischen Truppen bedrohen, wie es heißt, noch immer die französische Garnison in Nam-Dinh. Die Mandarine in Tonkin sollen mit dem in Hué unterzeichneten Vertrage sehr unzufrieden sein.“

An diese Mittheilungen knüpft die „Times“ folgende Bemerkungen:

Die Nachricht von dem Einmarsche chinesischer Truppen in Tonkin zeigt, wenn sie auf Wahrheit beruht, daß die chinesische Regierung den Entschluß gefaßt hat, wenigstens eine Demonstration zu Wasser und zu Lande gegen die französische Invasion in Szene zu setzen. Die ganze Sachlage wird natürlich durch dieses Eingreifen Chinas geändert. Da indeß, wie es scheint, noch Verhandlungen in Paris gepflogen werden, so wollen wir hoffen, daß es gelingen werde, eine friedliche Lösung der Angelegenheit herbeizuführen. Niemand bezweifelt natürlich, daß sich Frankreich stärker als China erweisen würde, wenn es zum Kriege käme; allein kein aufrichtiger Freund Frankreichs kann wünschen, daß es seine Kräfte so nutzlos vergeude und die Folgen eines solchen Konfliktes konnten von England, dessen Verbindungen mit China von großer Bedeutung sind, nur mit großer Besorgniß betrachtet werden. Die Blockade der chinesischen Häfen würde nicht nur schwerwiegende völkerrechtliche Fragen auf die Tagesordnung setzen, sondern auch durch die Erhöhung der Theepreise jeden Haushalt Englands empfindlich berühren. Noch härter würden die Staatseinnahmen Indiens betroffen, und diese Erwägungen sollten von der französischen Repierung und dem französischen Volke nicht leichthin behandelt werden. In einem französisch-chinesischen Konflikte müßte auf die Stimme Englands gehört werden. Jeder Sieg in China würde aber mit der unvermeidlichen Schwächung der Macht und des Einflusses Frankreichs in Europa theuer erkauft sein. Die französische Nation wird zu entscheiden haben, ob das Spiel des Einsatzes werth ist; sie wird wenigstens gut daran thun, die Handlungsweise der Regierung scharf zu überwachen, um nicht in einen Krieg getrieben zu werden, dessen Kosten im Voraus genau berechnet sein sollten. Ein Krieg mit China ist keine Kleinigkeit, er bedeutet den Aufwand großer Kräfte. Die Franzosen wissen aber sehr gut, daß ihre wahren Interessen und die sie bedrohenden Gefahren nicht in Asien, sondern in Europa gelegen sind. Sie wurden erst kürzlich in grober Weise hieran durch die inspirirte deutsche Presse erinnert, und sie werden den Zeichen der Zeit gegenüber nicht blind sein . . . Deutschland würde Frankreich sicher keine Hindernisse in den Weg legen, wenn es einen Krieg mit China beginnen wollte; aber die Franzosen müßten wahrlich die offenkundigsten Thatsachen vergessen, wenn sie nicht einsehen würden, daß eine Politik, die im Interesse Deutschlands gelegen ist, nicht zum Vortheil Frankreichs sein kann.“

Die Engländer lassen nichts unversucht, um Frankreich einen Krieg mit China zu verleiden und zu diesem Zwecke muß selbst der Hinweis auf das Rivalitätsverhältniß zu Deutschland, also der Appell an den französischen Chauvinismus herhalten. Wenn aber nicht alles trügt, so verschließen die Franzosen den freundnachbarlichen Rathschlägen, deren wahren Werth sie sehr wohl erkennen, diesmal beharrlich ihr Ohr. Kommt es zu einem friedlichen Ausgleich mit China, so werden hierfür ganz andere Momente maßgebend gewesen sein, als die Rücksicht auf die englischen Interessen. Der offiziöse „National“ erklärt übrigens ohne Umschweife den englischen Blättern, die Frankreich von seinen Plänen in Tonkin abrathen, daß französisches Blut geflossen sei, daß Frankreich sich vor den chinesischen Rebellen nicht erniedrigen könne und daß es seine Pflicht in Tonkin erfüllen werde, die darin bestehe, dem Handel neue Absatzquellen zu verschaffen und England jedenfalls an dem Gewinne zu betheiligen.

Spanien.

Der Genfer Korrespondent der „Daily-News“ hatte am 30. eine Unterredung mit Ruiz Zorilla über die Zustände in Spanien. Zorilla erklärte, er sei freiwillig nach der Schweiz gekommen, um Frankreich aus einer Lage zu befreien, die der Republik Verlegenheit zu bereiten drohte. So lange seine Anwesenheit in Frankreich zu Verwickelungen Anlaß geben dürfte, würde er nicht dahin zurückkehren. Er stellte nachträglich in Abrede, daß die jüngste Erhebung, Beistand oder Ermunterung von irgend einer französischen Partei empfing. Betreffs seiner eigenen angeblichen Beziehung zu der Bewegung verhielt er sich sehr schweigsam. Für jetzt, schreibt der Gewährsmann des genannten Blattes, sind seine Lippen geschlossen. Er verabscheut Revolutionen. Die Regierung, die er für sein Land am meisten wünschen würde, ist eine konstitutionelle Monarchie, die nicht länger möglich ist. König Alfonso und seine Rathgeber hätten durch Knebelung der Presse, Einschränkung des Rechts der öffentlichen Zusammenkünfte und Ermunterung religiöser Unduldsamkeit gezeigt, daß sie selber die Bourbonen-Herrschaft als unverträglich mit Freiheit erachten. Mit vollkommener Redefreiheit und universalem Wahlrecht sei eine Revolution unnöthig. Fehlen diese, so könne Rebellion eine Pflicht werden. Als die klerikale Partei den Herzog von Aosta vom Throne trieb vernichtete sie die letzte Aussicht auf eine dauernde Wiederherstellung der Monarchie in Spanien. Gegenwärtig befinde sich der König in einem Dilemma. Nur drei Wege ständen ihm offen. Er kann entweder das gegenwärtige Ministerium zusammenzuhalten suchen, oder sich gänzlich in die Arme der Konservativen werfen, oder die Verfassung von 1869 wiederherstellen und eine allgemeine Amnestie gewähren. Die Annahme der ersten dieser Alternative werde ihm keinen Schutz gegen andere und ernstere Ausbrüche als die, welche soeben stattgefunden, bieten. Wenn er die zweite annehme, werde er gegen die Regierung jedes liberale Element im Lande vereinigen und den unverzüglichen Sturz seiner Dynastie herbeiführen. Der dritte Weg scheint, soweit König Alfons dabei in Betracht kommt, nicht viel ermunternder zu sein als die übrigen zwei, denn Zorilla versichert, daß, wenn man ihm und seinen Freunden gestattet, nach Spanien zurückzukehren, er eine Opposition organisiren werde, welcher die Regierung, d. h. die Monarchie schließlich unterliegen muß, allein Zorilla glaubt nicht, daß der König diese Alternative annehmen werde und betrachtet daher eine Revolution als die einzige Lösung der Schwierigkeit. Ueber den Zeitpunkt, wann die Revolution eintreten werde, verhielt sich Zorilla schweigsam, allein es ist ihm sicher, daß dieselbe nur mit Hilfe der Armee vollzogen werden kann. Den Karlismus betrachtet er als eine verlorene Sache und mit dem Sozialismus sympathisirt er weder noch fürchtet er dessen Thun und Lassen. Die schwarzen Banden, sagt er, wurden für politische Zwecke übertrieben und sie waren auf Andalusien beschränkt, wo der Grundbesitz sehr groß und die Bevölkerung sehr unwissend ist.

Türkei.

Die Feststellung der montenegrinischen Grenze war eine der schwierigsten Fragen, welche der berliner Vertrag der direkten Regelung überließ. Nach höchst mühsamen und selbst beunruhigenden Unterhandlungen, die noch verwickelter wurden durch den aufrührerischen Geist der Grenzbevölkerung, welche jeder Einmischung in ihre Angelegenheiten widerstrebte und niemals ihre Lebenspflicht gegen die Pforte klar anerkannt hat, während das muselmännische Element sich dagegen sträubte, unter christliche Autorität gestellt zu werden, — ist die Angelegenheit nach den Informationen der „Magd. Ztg.“ endlich in ein Stadium vorgerückt, welches zu der Hoffnung auf eine baldige Lösung der Frage berechtigt. Der Besuch des Fürsten Nikolaus wird, wenn er auch keine anderen Folgen haben sollte, wenigstens dazu gedient haben, ein Einvernehmen mit dem Sultan zu erleichtern. Es mögen noch einige geringe Lokalschwierigkeiten bei dem Entwurf der Grenzlinie zu bewältigen sein; das gegenwärtige Uebereinkommen wurde jedoch durch ein kaiserliches Dekret auf der Grundlage des berliner Vertrages bestätigt, und für die Rechte und den Schutz der muselmännischen Bevölkerung Sorge getragen. Die strategischen Forderungen der Pforte wurden mit Bezug auf die militärischen Verkehrswege und Befestigungen anerkannt, und alle ungerechter Weise konfiszirten Grundstücke werden den rechtmäßigen Eigenthümern zurückerstattet werden. Fürst Nikolaus wird mit einem ihn begleitenden türkischen Kommissar an Ort und Stelle für die Durchführung des getroffenen Uebereinkommens Sorge tragen.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, 7. September. Trotz des Verbotes der gestrigen Volksversammlung fanden sich über hundert Arbeiter Abends in dem Versammlungslokale ein und bewarfen die Wache mit Steinen; unter dem Aufgebot von Militär und Polizei wurden sie rasch zerstreut. Zehn Exzedenten wurden verhaftet.

Alexandrien, 7. September. In den letzten 24 Stunden sind hier neun Personen an der Cholera gestorben.

(Wiederholt.)

Berlin, 7. September. Der „Reichsanzeiger“ meldet: Die Kaiserin drückte in einem Telegramm an den Minister Maybach ihre besondere tiefe Theilnahme an dem Steglitzer Unglück aus und sandte dem Vaterländischen Frauenverein in Berlin 1000 Mark für die hilfsbedürftigen Hinterbliebenen, als solche werden eine Wittwe, zwei Mütter und acht Waisen bezeichnet.

Wien, 7. Septbr. Ein heut Morgen projektirter Arbeiterausflug nach Bisamberg wurde Seitens der Behörde untersagt.

Agram, 7. Septbr. Heute Mittags wurde unter Assistenz einer Jägerabtheilung mit klingendem Spiel an zwei hiesigen Finanzgebäuden die doppelsprachigen Wappenschilder angebracht und Wachen davor aufgestellt. Die Stadt ist ganz ruhig.

Paris, 6. September. In Le Puy fand heute die Einweihung des Denkmals Lafayette's statt. Die bei der Feier gehaltenen Reden rühmen Lafayette als großen Bürger, der stets Achtung vor dem Gesetze hatte, und als einen der Begründer der französischen Freiheiten. Der amerikanische Gesandte Morton hob hervor, die heutige Feier sei ein Beweis für die enge Freundschaft zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten, welche hoffentlich immer andauern werde. Der Minister des Innern, Waldeck-Rousseau, sprach dem Gesandten seinen Dank aus und fügte hinzu, zwei demokratische Nationen, welche überzeugt seien, daß sie nichts gegen ihre Nachbarn unternehmen dürften, gleichzeitig aber entschlossen seien, nichts gegen sich unternehmen zu lassen, müßten sich gegenseitig achten.

Alexandrien, 6. September. Der Khedive empfing heute Nachmittag eine Deputation der in Egypten lebenden Europäer, welche ihm eine Adresse überreichte, in der er wegen seiner Haltung während der Cholera-Epidemie beglückwünscht wird. — Die „Egyptische Zeitung“ meldet, in Kreisen der Eingeborenen werde versichert, der englische Generalkonsul Malet habe in Folge ihm zugegangener Instruktionen den Khedive ersucht, den Erlaß des Dekretes über die Errichtung eines Staatsrathes zu vertagen, bis zum Eingange weiterer Mittheilungen von Lord Granville.

---

scheinlich treibt er sich hinter der Szene umher. Aber was sind das für Leute dort in der Parquetloge, uns gerade gegenüber? Herr Poinsont, Sie kennen ja alle Welt, sagen Sie mir doch, wer ist das?

Landsleute von Ihnen, Prinzessin: General Karakow und Frau, antwortete der große Kritiker, der sich unterdessen wieder eingefunden hatte. Sind Sie ihm niemals begegnet? Er ist der hartnäckigste Spieler in ganz Europa.

Nein, ich habe ihn noch nie gesehen; es interessirt mich aber sehr, daß er spielt, bringen Sie ihn doch einen Abend zu uns.

In diesem Augenblick ertönten die drei dumpfen Schläge, die in den französischen Theatern den Anfang verkündigen. Das Plaudern verstummte, ein allgemeines Stillschweigen legte sich über die auserlesene Versammlung, eine Reihe von Operngläsern erhob sich und der Vorgang ging in die Höhe.

(Fortsetzung folgt.)

Das letzte Gericht.

(Nach dem Englischen.)

Niemand konnte sich erinnern, den alten Friedensrichter Gripson lachen gesehen zu haben. Er war vor vielen Jahren, ehe die „Nordländer“ in dem Staate zu dominiren anfingen, nach Arkansas gekommen und Jahr um Jahr behielt er durch den Willen der Wähler sein Amt. Die Advokaten, die in seinem Gericht praktizirten, scherzten niemals mit ihm, da sie bald einsahen, daß der Greis nicht aus seinem Ernst zu bringen war.

Jeden Morgen, gleichviel wie schlecht das Wetter auch sein mochte, nahm der alte Herr seinen Platz hinter den Schranken ein, die er mit eigenen Händen angefertigt hatte, und jeden Abend schloß er zur bestimmten Zeit seine Bücher und ging nach Hause. Niemand hatte jemals ein Privatgespräch mit ihm, da er mit Keinem reden wollte. Niemand kam in seine Wohnung in einer kleinen Cottage vor der Stadt, da er sich nie den Anschein gab, als ob ein Besuch, selbst seiner Nachbarn willkommen wäre.

Sein Amt hatte er nicht durch persönlichen Einfluß erhalten, denn noch niemals hatte er einen Wähler um seine Stimme gebeten. Zum ersten Male wurde er berufen und erwählt, weil er in einem Falle, in dem er als Schiedsrichter aufgerufen wurde, bedeutende juristische Fähigkeiten entwickelte. Er hatte bald den Ruf eines „strengen“ Richters gewonnen und jeder Advokat in Arkansas beugte sich vor seinen Entscheidungen. Seine Anordnungen wurden niemals von den höheren Gerichten umgestoßen. In seinen Urtheilen ließ er sich nie von seinen Empfindungen beeinflussen, sondern er stand stets auf dem Boden des Gesetzes, das er zu seinem Studium machte, und Niemand widersprach ihm.

Eines Tages wurde ihm ein Weib vorgeführt, das eines Vergehens schuldig war.

„Der Alte scheint heute hinfälliger zu sein, denn je,“ meinte ein Advokat, als der Richter seinen Platz einnahm. „Ich kann nicht begreifen, wie so ein alter Mann die Mühsalen eines Richters noch länger ertragen kann.“

„Ist das die Frau?“ fragte der Richter. „Wer vertheidigt sie?“

„Ich habe keinen Vertheidiger, Euer Ehren,“ erwiderte das Weib. „Und ich glaube auch keinen nöthig zu haben, denn ich bin hier, meine Schuld zu gestehen . . . Kein Mensch kann mich vertheidigen,“ fuhr die Angeklagte fort und schaute den Richter mit einem eigenthümlichen Blick an. „Ich bin wegen Ruhestörungen verhaftet und gewillt, dafür meine Strafe hinzunehmen. Ich habe die Auszehrung und bin dem Tode nahe, Herr Richter, und weiß, daß kein Urtheil auf mich großen Einfluß haben kann.“

Ein hohler Husten erschütterte ihre Gestalt, und wie vor Kälte schaudernd, zog sie ihren alten schwarzen Shawl enger um sich.

Das Gesicht des Richters behielt seinen gewöhnlichen Ausdruck bei, nur seine Augenlider senkten sich, und er erhob sie auch nicht, als die Frau zu sprechen fortfuhr:

„Wie gesagt, kein Mensch kann mich vertheidigen. Ich bin bereits zu tief in den Abgrund gesunken. Vor Jahren war ich ein Kind, auf das meine in Kentucky wohnenden Eltern ihre größte Hoffnung setzten. Ich wuchs heran und ward bewundert und verehrt von Allen, die uns kannten. Da kam ein Mann, der mir gestand, daß er mich liebte. „Herr Richter, ich sage dieses nicht, um Ihre Sympathie zu erwecken. . . .

Sie hustete wieder.

„Ich rede jetzt davon, weil ich weiß, daß dieses das letzte Gericht ist, vor das ich auf Erden gebracht werden kann . . . Ich war fünfzehn Jahr alt, als ich mich in den erwähnten Mann verliebte. Mein Vater sagte mir, er sei schlecht, aber ich liebte ihn. Er kam wieder und wieder, und als mein Vater ihm das Haus verbot, entfloh ich mit ihm und ward sein Weib . . . Mein Vater sagte sich von mir los. Ich war stets sein Stolz gewesen und hatte ihn innig geliebt, aber er verwies mir für immer das Haus — das Elternhaus, die Heimath meiner Jugend und meines Glückes. Wie sehnte ich mich nach ihm! Wie lechzte ich darnach, mein Haupt an seine Brust zu legen und seine Verzeihung zu erbitten . . . Mein Gatte ergab sich dem Trunke. Er mißhandelte mich. Ich schrieb meinem Vater und bat ihn, mich heim kommen zu lassen. Er antwortete mir: „Ich kenne Dich nicht!“ Mein Mann starb — ja, verfluchte Gott und starb! . . Heimathslos zog ich mit meinem Kinde in die Welt. Mein Knabe kam im Elend um . . . Abermals schrieb ich meinem Vater, aber er erwiderte: „Ich kenne Jene nicht, die meine Gebote mißachten!“ Von da an sank ich von Stufe zu Stufe und jetzt bin ich hier . . .“

Mehrere Advokaten eilten auf sie zu. Eine rothe Fluth quoll von ihren Lippen. Sie lehnte ihr lebloses Haupt gegen den Stuhl zurück.

Der alte Friedensrichter saß starr und unbeweglich auf seinem Sessel.

„Großer Gott!“ rief ein Advokat, „er ist todt!“

Die Angeklagte war seine Tochter.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Von der bei Wilhelm Friedrich in Leipzig erscheinenden Geschichte der Weltliteratur in Einzeldarstellungen erscheint jetzt der 5. Band, enthaltend die „Geschichte der deutschen Literatur“ von ihren Anfängen bis auf die neueste Zeit. Mit besonderer Berücksichtigung der Kulturgeschichte und zahlreichen Literaturproben von Franz Hirsch. Das Werk will eine farbenfrische lebendige Darstellung des deutschen Literaturlebens auf kulturgeschichtlicher Grundlage geben und es leuchtet schon aus dem Beginn desselben hervor, wie es dem Autor gelungen ist, seine Aufgabe in glänzender Weise zu lösen. Der deutschen Literaturanschauung werden hier so viele neue Gesichtspunkte eröffnet, und der Verfasser weiß seine Leser durch geschickte Verarbeitung des alten und unermüdliches Herbeibringen überraschenden neuen Materials so andauernd zu fesseln und anzuregen, daß das Werk einen höchst originellen und literarisch vornehmen Charakter erhält. Zu letzterem trägt auch der Umstand bei, daß Verleger und Autor, die den Inhalt über die Form stellen, übereingekommen sind, jede bildliche Illustration auszuschließen, da es nicht in der Absicht des Unternehmens liegt, ein literarisches Bilderbuch mit begleitendem Text zu liefern. Das Werk wird in rascher Reihenfolge in ca. 24 Lieferungen à 1 M. erscheinen.

* Jahrbuch der Berliner Börse 1883—1884. Ein Nachschlagebuch für Banquiers und Kapitalisten. Herausgegeben von der Redaktion des „Berliner Aktionär.“ Verlag von Mittler & Sohn in Berlin. — Von genanntem Jahrbuch liegt gegenwärtig die fünfte Ausgabe vor. Diese Thatsache an und für sich läßt erkennen, daß die dem Unternehmen zu Grunde gelegte Idee einem allgemeinen Bedürfniß entspricht und daß auch deren Verwirklichung nicht hinter den Ansprüchen zurückgeblieben ist, die berechtigtermaßen gestellt werden können. Das Buch sollte auf keinem Bankkomptoire von Bedeutung, überhaupt in keinem öffentlichen oder privaten Institute, in dem eine solide Kapitalwirthschaft gepflegt wird, fehlen.

* „Real-Encyklopädie für Bibel und Talmud“ von Dr. J. Hamburger. Mit dem jetzt vorliegenden Schlußheft hat der Verfasser eine zwanzigjährige Arbeit vollendet und so ein Nachschlagebuch über die das Judenthum betreffenden Gegenstände geschaffen, das eine Lücke in der Literatur auszufüllen bestimmt ist; auch Vielen, besonders in der Gegenwart, in der Zeit der Hetzereien und der bedauerlichen Strömung des interkonfessionellen Friedens nicht unwillkommen erscheinen dürfte. Man findet hier vollständig Auskunft über die Dogmatik, den Kultus, die Rechts- und Sittenlehre des Judenthums. Schlägt man z. B. die Artikel nach: Arbeit, Handwerk, Ackerbau, Handel, Zins und Wucher, Nächstenliebe, Friedensliebe, Wohlthätigkeit, Raub, Mord, Betrug, Lehre und Gesetz, Talmud u. a. m., so werden wir hier ganz anders belehrt, als in der von Parteihaß diktirten Broschürenliteratur. Diese Real-Encyklopädie ist bei K. F. Köhler in Leipzig erschienen und besteht aus zwei Abtheilungen, von denen Abtheilung I. die biblischen Artikel und Abtheilung II. die talmudischen Artikel behandelt. In beiden kommen außer den geographischen, geschichtlichen, naturwissenschaftlichen Gegenständen — die Dogmatik, der Kultus, die Rechts- und Sittenlehre des Judenthums zur Behandlung und Darstellung, so daß auch der Laie darüber belehrt werden kann. Da und dort kommen in den verschiedenen Artikeln auch interessante Parallelen von Lehren aus den Evangelien mit denen im Talmud. Ueber den Werth dieser Real-Encyklopädie sprechen sich die bedeutendsten Fachmänner als z. B. die Herren Prof. Dr. S. Munk und E. Renan in Paris, Prof. F. Delitzsch in Leipzig, Dr. Leopold Zunz in Berlin u. a. m. sehr günstig aus.

Locales und Provinzielles.

Posen, 7. September.

d. [Gegen die deutschen Kolonisten,] welche in immer größerer Anzahl Podolien, Wolhynien und die Ukraine bevölkern, sind von der russischen Regierung folgende Maßregeln in Aussicht genommen:

1. Die Ansiedelung deutscher Kolonisten in Podolien, Wolhynien und im Westen soll sowohl auf Krongütern, wie auf Privatländereien fernerhin nur mit Genehmigung der Regierung statthaft sein; 2. diejenigen Deutschen, welche schon eingewandert sind, müssen in früherer Art überall eine besondere Kolonie unter Leitung der betr. russischen ländlichen Administrativbehörde bilden; 3. alle Kinder deutscher Kolonisten müssen, und zwar unter Verantwortlichkeit ihrer deutschen Eltern, nach den allgemeinen Vorschriften die ländliche Ortsschule besuchen; 4. die deutschen Kolonisten sind verpflichtet, alle Lasten, sowohl Kommunal-, wie Staatslasten, gleich anderen russischen Unterthanen zu tragen; 5. die zeitweise Ansiedelung an den Grenzen des Reiches wird nicht gestattet.

Diese neuen Maßregeln sollen zur Anwendung kommen, sobald die statistischen Daten über die deutschen Kolonisten im Westen gesammelt sind. Die Gesammtzahl der Kolonisten in Podolien, Wolhynien und anderen westlichen Gouvernements beträgt im Ganzen ca. 100,000.

d. [Eine Amnestie nach russischen Begriffen.] Durch das russische Krönungsmanifest war bekanntlich denjenigen polnischen Emigranten, welche wegen politischer Vergehen das Land verlassen hatten, die Rückkehr gestattet worden. Von dieser Erlaubniß hatten einige derselben Gebrauch gemacht, an der russischen Grenze bei Alexandrowo jedoch war ihnen der Eintritt verweigert und sie dort angehalten worden. Eine authentische Mittheilung hierüber ist in einem Rundschreiben enthalten, welches der Unterstaatssekretär im französischen Ministerium des Innern an alle Präfekten gerichtet hat. Es wird in diesem Rundschreiben bestätigt, daß nach Mittheilung des französischen Konsuls in Warschau von denjenigen Polen, welche auf Grund des Manifestes nach Polen mit einem Visum vom russischen Gesandten zu Paris zurückkehrten, in Wirklichkeit die Einen an der Grenze angehalten, die Anderen aber in die Zitadelle zu Warschau gesperrt worden sind. Auf Ansuchen des französischen Konsuls zu Warschau habe dann die russische Behörde die Erklärung gegeben, daß jeder Emigrant, welcher zurückkehren wolle, zuvor durch die Gesandtschaft in Paris ein Gesuch an den Gouverneur des betr. russischen Landestheiles richten müsse, worauf dieser nach dem Grade der Schuld entscheiden werde, ob die Rückkehr zu gestatten sei.

d. **Kirchenpolitisches.** Propst Drązkowski aus Lutom stand am 5. d. M. vor dem Schöffengericht zu Birnbaum unter der Anklage der gesetzwidrigen Ausübung geistlicher Amtshandlungen in der Parochie Zirke; namentlich war er angeschuldigt, Schwerkranken das Sakrament gespendet zu haben. Er wurde vom Gericht für schuldig erkannt und zu der niedrigsten Strafe von 3 M. verurtheilt.

d. **Zur Sobieskifeier.** Wie in Bromberg, so ist auch in Wongrowitz in Folge einer Beschwerde beim Herrn Minister von der kgl. Regierung zu Bromberg das Verbot einer Theater-Vorstellung bei der dortigen Sobieskifeier aufgehoben worden.

d. **Dr. Wicherkiewicz,** der in unserer Stadt und Provinz wohl angesehene und stark beschäftigte hiesige Augenarzt und Inhaber einer Augenklinik, begiebt sich am 8. d. M. auf eine Woche zum Kongreß der Augenärzte nach Heidelberg.

th. **Leipziger Sänger-Gesellschaft.** Seit Montag treten im Lambert'schen Saale musikalisch und deklamatorisch wohlbegabte Kräfte auf, die recht wohl in der Lage sind die Lücken angenehm auszufüllen, die durch die längere Abwesenheit unserer Militärkapellen in Betreff abendlicher Zerstreuungen entstehen werden. Unter dem Titel „Humoristische Soirée der Leipziger Quartett- und Konzert-Sänger“ ist ziemlich zutreffend das Gebotene angedeutet. Es sind nur Herren, die die Kosten der Unterhaltung bestreiten und zwar die Herren Eyle, Selow, Gipner, Sèmada, Platt, Maaß und Hanke, doch wissen dieselben den Mangel an Damen dadurch zu ersetzen, daß einige von ihnen in der kleidsamen Maske solcher recht erheiternd das andere Geschlecht vertreten. Nach den Programmen der ersten Abende zu schließen, gliedert sich die bunte Reihe der Produktionen in Quartette, gesungene Lieder in Arien für Solostimmen oder Duette, Couplets und sogenannte chargirte Piecen im Kostüm mit spezieller Berücksichtigung des Zwerchfells des Zuhörers. Von jedem dieser Gattung bietet jede Abtheilung des 3theiligen Programms eine Serie und den Schluß bildet irgend ein humoristisches im Kostüm vorgetragenes Ensemble mit kleinen instrumentalen musikalischen Ueberraschungen. Das Ganze bewegt sich somit im Genre der voriges Jahr an derselben Stelle thätigen Stettiner Sänger, aber es scheint uns nach dem ersten Eindrucke Alles eine Nüance feiner in der Wiedergabe und in der Auswahl zu sein. Wer nicht mit unberechtigten Anforderungen an diese Produktionen herantritt und sich des üblichen Rahmens bewußt bleibt, wird sicherlich befriedigt seine Heimkehr antreten. Als Sänger thaten sich die Herren Gipner und Platt hervor, als virtuoser Komiker Herr Hanke, ihm zunächst Herr Sèmada und in verschiedenen männlichen und weiblichen Charakteren humoristischen Gepräges Herr Maaß, der seine „Eu-do-di-du-doxia“ prächtig vortrug, auch ein gebildetes Kammermädchen virtuos persiflirte, ab und zu sich einer deutlicheren Aussprache befleißigen könnte. Der Gesammteindruck war wie gesagt ein sehr erheiternder nach keiner Seite hin verletzender. Das schon an den ersten Abenden äußerst zahlreich anwesende Publikum war dankbar und läßt auf dauernde Anziehungskraft auf Freunde des Genres mehr als vermuthen.

r. **Zwangs-Desinfektion.** Gestern wurden zwei Grundstücke, das eine auf der Breslauer-, das andere auf der Mühlenstraße, im Wege polizeilichen Zwanges desinfizirt.

r. **Ein großer Menschenauflauf** entstand gestern Abends in Folge eines Streites zwischen Soldaten und Zivilisten auf der Wasserstraße; doch gelang es den hinzugekommenen Schutzleuten, die Streitenden, noch ehe sie zu „Thaten“ geschritten waren, auseinander zu bringen.

r. **Thierquälerei.** Mehrere an der Brust und den Füßen stark abgeschundene Pferde, welche vor beladene Güterwagen von außerhalb gespannt waren, wurden gestern in der Wronker- und der Friedrichsstraße auf polizeiliche Veranlassung ausgespannt und die Fuhrleute zur Bestrafung notirt.

r. **Diebstähle.** Vor der Wohnung einer Arbeiterfrau auf der St. Martinstraße erschien am 5. d. M. eine andere Arbeiterfrau, und wußte sich Eingang in die verschlossene Wohnung dadurch zu verschaffen, daß sie den 8jährigen Sohn jener Frau aufforderte, ihr die Thür zu öffnen, da sie in der Wohnung auf jene warten wolle. Nachdem der Knabe, der die Frau kannte, dieser Aufforderung nachgekommen war, benutzte die freche Person die Gelegenheit, aus der Stube ein Oberbett, ein Kopfkissen und einen Sack zu entwenden und damit zu verschwinden. Sie hat sich aber nicht lange des Besitzes erfreut, indem die Betten in einem Hause auf der Brombergerstraße, wo sie am Tage darauf gearbeitet hatte, auf dem Boden gefunden wurden, so daß die rechtmäßige Besitzerin bald wieder in den Besitz derselben gesetzt werden konnte; die Diebin ist verhaftet worden. — Verhaftet wurde gestern ein Schuhmachergeselle wegen dringenden Verdachtes, einem Schuhmacher auf der Wallischei am 5. d. M. Abends aus unverschlossener Stube einen dunkelblauen Rock gestohlen zu haben.

!! **Wreschen,** 6. September. [Leichensektion.] Die Frau des Tagelöhners Mała hierselbst, welche mit ihrem Manne stets in Zwietracht lebte, ist vor einigen Tagen, nachdem sie von ihrem Manne mißhandelt worden war, gestorben. Von der hiesigen Ortsbehörde wurde der königl. Staatsanwaltschaft in Gnesen von diesem Vorfalle sofort Mittheilung gemacht und ordnete letztere die Sezirung der Leiche an. Gestern fand dieselbe statt und soll nach dem Gutachten der Aerzte, der Mała nicht ausschließlich an dem Tode seiner Frau die Schuld tragen.

♃ **Schönlanke,** 6. September. [Lehrerwahl. Feuer. Turn- und Fechtverein.] Schon seit länger als Jahresfrist war die erste Lehrerstelle an der hiesigen katholischen Elementarschule vakant und wurde bis jetzt durch den Schulamtskandidaten Schilling verwaltet. Mit dieser Stelle ist zugleich der Organistenposten verbunden. Zu derselben ist in dem kürzlich abgehaltenen Termine der hiesige zweite Lehrer Grosser gewählt worden. — Am 4. d. Mts. Nachmittags brannte die unbenutzte und zum Abbruch bestimmte Scheune des Eigenthümers Westphal zu Behle Abbau ab. Soviel wir erfahren, ist eine Person als der Brandstiftung verdächtig in Haft genommen worden. — Am 4. d. Mts., Abends fand im Vereinslokale eine Generalversammlung der Mitglieder des hiesigen Turn- und Fechtvereins statt, in welcher der jetzt wieder dem Verein zugetretene frühere Vorturner A. Flammersfeld als solcher wiedergewählt und beschlossen wurde, innerhalb vier Wochen eine theatralische Vorstellung zu veranstalten, deren Erlös der Vereinskasse zufließen soll. Der Verein hat ein Turnpferd angekauft und wurde der dieserhalb zwischen dem Kreisvertreter Böhlke in Bromberg und einem Vertreter des hiesigen Turnvereins geschlossene Kontrakt, nach welchem der Kaufpreis in vierteljährlichen Raten von 5 M. abgetragen werden soll, genehmigt. Zum Schluß wurde um reges Erscheinen zu den Turnstunden gebeten.

♉ **Samter,** 7. September. [Bestrafter Baumfrevel. Kreis-Sparkasse. Marktpreise. Maul- und Klauenseuche.] Die Wittwe Franziska Tomaszewska ist am 1. d. M. vom hiesigen Schöffengericht wegen vorsätzlicher Beschädigung von Bäumen an einem öffentlichen Wege in Sendzinko zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt worden. — Die Geschäfts-Resultate der diesseitigen Kreis-Sparkasse waren am Schlusse des vorigen Monats wie folgt: Einnahme 191,665 M. 89 Pf. und Ausgabe 190,265 M. 28 Pf. Mithin bleibt ein Bestand von 1400 M. 61 Pf. — Die Durchschnitts-Marktpreise für Getreide und andere Lebensmittel waren im Monat August im hiesigen Orte pro 100 Kilogramm: Weizen 19,30 M., Roggen 15 M., Gerste 13 M., Hafer 13,30 M., Erbsen 17,80 M., Kartoffeln 3,80 M., Stroh 3,10 M., Heu 5,30 M., Butter 1 M. pro Pfund, Eier 60 Pf. pro Mandel. — Seit einigen Monaten herrscht in unserem Kreise die Maul- und Klauenseuche unter dem Vieh sehr stark. Fast jede Nummer des Samterschen Kreisblattes enthält Bekanntmachungen Seitens des Landraths, daß an verschiedenen Orten bei verschiedenen Wirthen diese Krankheit ausgebrochen ist.

□ **Ostrowo,** 6. September. [Fechtschule.] Gestern fand im hiesigen Schützenhause die Ziehung der abgesetzten Loose aus einer zum Besten der Reichsfechtschule veranstalteten Lotterie statt. Es hatten sich außer Mitgliedern der Fechtschule auch andere Inhaber von Loosen eingefunden; von den Anwesenden wurden einige Gewinne an die Fechtschule zurückgeschenkt und zum Besten derselben verauktionirt, so daß über 30 Mark zur Absendung an die Zentralfechtschule zusammengebracht wurden.

Wongrowitz, 6. September. [Zur Sobieskifeier] erläßt der hiesige kgl. Landrath Herr v. Unruh „am Sedantage“ in einem Extrablatte zum Wongrowitzer Kreisblatte folgende Bekanntmachung: Anläßlich des zweihundertsten Jahrestages der Befreiung Wiens von der Belagerung durch die Türken werden vielfach im Kreise Vorbereitungen zu festlichen Veranstaltungen getroffen. Ich hege zu der Kreisbevölkerung das feste Vertrauen, daß bei der Feier des geschichtlichen, auch für die Deutschen hochwichtigen Ereignisses die innerhalb der gezogenen Grenzen berechtigten Aeußerungen der Freude an der großen historischen Erinnerung durch keinerlei gegensätzliche Kundgebungen gestört werden. Auch der polnische Theil der Bevölkerung kann und wird einen höheren Stolz nicht kennen, als den, Angehörige des mächtigen preußischen Staates und des deutschen Reiches, Zeitgenossen und Unterthanen unseres ruhmreichsten Heldenkaisers und Zeugen seiner Weisheit und Gerechtigkeit zu sein, deren Ruhm und Glanz alle Erinnerungen an eine unwiderbringlich dahingeschwundene Vergangenheit weit überstrahlt. Dessen eingedenk werden die Festveranstalter sich an die gesammte Kreisbevölkerung und nicht nur an den polnischen Theil derselben wenden, nicht den Ruhm der polnischen Waffen im Gegensatz zu dem der deutschen ins Gedächtniß rufen, vielmehr im Hinblick auf diesen den Sieg der vereinigten christlichen Heere über die Türken, und nicht nur den Antheil, den das polnische Hilfsheer unter König Johann Sobieski daran gehabt hat, feiern wollen. Eine solche Feier wird aber weder die Gefühle der deutschen Kreisbevölkerung verletzen, noch zu einem Gegensatz zwischen den deutschen und den polnischen Kreiseingesessenen führen können. Ich erwarte daher, daß die Festveranstalter auf diesem Wege Alles zu vermeiden wissen werden, was zu einer Störung der öffentlichen Ruhe, Ordnung und Sicherheit Anlaß geben könnte und die Behörden zwingen würde, mit unnachsichtlicher Strenge dazwischen zu treten.

? **Wongrowitz,** 6. September. [Abiturientenprüfung.] Unter dem Vorsitz des Provinzial-Schulraths Polte fand gestern und heute hier die Prüfung der Abiturienten statt. Bestanden haben vier Abiturienten, sowie ein Extraneer. Ein Schüler der Anstalt und drei Extraneer waren vorher zurückgetreten.

v. **Rogasen,** 6. Septbr. [Aus der Stadtverordneten-Sitzung.] In der gestrigen Sitzung unserer Stadtverordneten wurde eine Reihe wichtiger Beschlüsse gefaßt; besonders hervorzuheben sind folgende: Zunächst wurde beschlossen, den Weg zwischen Rogasen und Cieśla mit einer Lehmchaussee versehen zu lassen und die Ausführung dem Unternehmer Gürks übertragen. Der über den Welnafluß führende Landweg nach Laskowo, der an den Abflüssen zu beiden Seiten der Brücke namentlich Nachts gefährlich zu passiren ist, soll an diesen Stellen mit einer eisernen Barriere versehen werden. — Für die am 1. und 2. Oktober d. J. hierselbst stattfindende Ausstellung von Bienenerzeugnissen und Geräthschaften zur Bienenzucht werden 50 Mark als Subvention bewilligt. — In Folge der bekannten Ministerial-Verfügung wurde auch hier eine ständige Sanitätskommission aus der Mitte der Stadtverordneten gewählt, welche die Aufgabe hat, für alle die öffentliche Gesundheitspflege angehenden und befördernden Vorkehrungen Sorge zu tragen. — Nach dem Vorbilde anderer Sparkassen soll auch die hiesige städtische Sparkasse Sparmarken à 10 Pf. ausgeben und wurden einige Kaufleute mit der Ausgabe derselben betraut. — In Betreff des projektirten Zentralgefängnisses wurde die Mittheilung gemacht, daß unsere Stadt gute Aussicht hat, diese Anstalt zu erhalten, da die von zustehender Seite gemachten Erhebungen unsere Stadt als hierfür besonders geeigneten Ort erwiesen haben.

v. **Rogasen,** 7. September. [Wohlthätigkeit.] Gestern zahlte der Rittergutsbesitzer Felix London aus Waldau bei Zempelburg im Namen seines verstorbenen Großvaters A. Michelsen an den hiesigen jüdischen Korporations-Vorstand 10,500 Mark, von deren Zinsen alljährlich arme Bräute ausgestattet werden sollen. Außerdem wurden noch von Herrn London 100 Mark zur sofortigen Vertheilung an Arme gegeben.

0 **Kletzko,** 6. September. [Diamantene Hochzeit.] Am 2. d. M. feierte der frühere Braumeister und Brauereibesitzer Friedrich Laubitz mit seiner Ehefrau Dorothea, geb. Orlowsko, die diamantene Hochzeit unter zahlreicher Betheiligung vieler Angehöriger. Die Zahl der zu dieser Feier hier Anwesenden betrug ca. 60 Personen, worunter sich Kinder, Enkel und Urenkel befanden. In früher Morgenstunde überraschte der hiesige Hennig'sche Gesangverein das Jubelpaar mit einem Ständchen. Bald darauf erschienen die Vertreter der Stadt, welche mit einer Ansprache dem Paare einen silbernen Tafelaufsatz überreichten. Tags darauf erhielt das Jubelpaar in der hiesigen katholischen Kirche den Segen in deutscher Sprache bei Abhaltung einer feierlichen Messe, bei der dem Jubilar ein Stock mit eingravirter, passender Denkschrift von beiden Ortspredigern überreicht wurde. Nach dieser kirchlichen Feier begab sich der ganze Zug paarweise nach dem Saale des Fischbach'schen Hotels, in dem ein gemeinschaftliches Festmahl stattfand. Beide Jubilare haben längst das 80. Lebensjahr überschritten und erfreuen sich noch einer guten Gesundheit.

♉ **Birnbaum,** 6. September. [Manöver.] Während die 20. Infanterie-Brigade in der Zeit vom 5. bis inkl. 10. September ihre Detachementsübungen in der Richtung von Meseritz abhält, finden solche bei der 19. Infanterie-Brigade in der Nähe von Pruschin und Kähme in der Zeit vom 6. bis 11. September statt. Am 9. d. treffen der kommandirende General v. Stiehle, sowie der Chef des Generalstabes v. Friedburg nebst zwei Adjudanten, von Meseritz kommend, in unserer Stadt ein und werden beide Herren im Ehlert'schen Hotel drei Tage lang Quartier nehmen.

≌ **Schneidemühl,** 6. Septbr. [Aus der evangelischen Kirchengemeinde. Mord. Personalien. Schülerausflug.] Gestern traten die Gemeindeältesten und Repräsentanten der hiesigen evangelischen Kirchengemeinde behufs Berathung des Etats pro 1883 bis 1884 zu einer gemeinsamen Sitzung zusammen. Der Etat wurde dem Entwurfe gemäß mit Ausschluß der für das hiesige Vollstreckungsamt geforderten Gebühren einstimmig angenommen und beschlossen, zur Deckung der Ausgaben 20 pCt. der Klassen- resp. Einkommensteuer von den Gemeindemitgliedern als Kirchenbeiträge zu erheben. Nunmehr fanden die Wahlen der Deputirten zu der diesjährigen Kreissynode statt. An derselben nahmen auch die Vertreter der Gemeinden Stöwen und Dziembowo theil. Es wurden gewählt Professor Dr. Nieländer, Bürgermeister Wolff, Landgerichtsrath Thiele und Rittergutsbesitzer v. Klitzing auf Dziembowo. — Am 31. v. M. wurde auf der Landstraße von Bracknitz-Hauland nach Stangenforth die Leiche des Arbeiters Johann Grüning aus Bracknitz-Hauland aufgefunden. Bei näherer Besichtigung bemerkte man an derselben mehrere Kopfwunden, welche dem Verstorbenen gewaltsam beigebracht worden sind. Die gerichtliche Leichenöffnung ergab auch, daß hier ein Mord vorliegt. Der That verdächtig ist ein Arbeiter aus Bracknitz-Hauland zur Untersuchungshaft gezogen worden. — Der Wirth Ludwig Dahlke ist zum Ortsschulzen und der Wirth Gustav Otto zum Dorfältesten für die Gemeinde Wyschinhauland gewählt und bestätigt worden. — Vorgestern unternahmen die Schüler der Tertia und der Quarta unseres Gymnasiums unter Führung ihrer Lehrer einen Ausflug nach Usch, die Quintaner und Sextaner gingen an demselben Tage nach Schneidemühler-Hammer.

∓ **Inowrazlaw,** 6. September. [Stiftung. Neuer Kirchhof. Pferdemarkt. Todesfälle.] Die hiesige Kaufmannswittwe Auguste Salomonsohn hat zum Andenken an ihren am 16. Dezember v. J. verstorbenen Mann eine Stiftung ins Leben gerufen. Sie hat zu diesem Zwecke dem Magistrat eine Summe von 6000 M. überwiesen mit der Bestimmung, daß alljährlich am Todestage ihres Mannes die Zinsen dieses Kapitals an drei hilfsbedürftige Familien und zwar je an eine evangelische, eine katholische und eine jüdische vertheilt werden. Zur Annahme der „Julius und Auguste Salomonsohn'schen Stiftung“ hat die Stadt neuerdings die Allerhöchste Genehmigung erhalten. — Nachdem vor einiger Zeit ein neuer katholischer und ein neuer evangelischer Kirchhof eingerichtet worden ist, hat neuerdings auch die jüdische Gemeinde für 4800 Mark einen 5½ Morgen großen Platz zu Kirchhofszwecken angekauft. Die drei neuen Kirchhöfe liegen nebeneinander. Der jüdische Kirchhof soll am 1. Oktober dem Gebrauch übergeben werden. — Dem Komite für den Pferdemarkt hierselbst ist von dem Herrn Minister des Innern die Erlaubniß ertheilt worden, bei Gelegenheit des im April 1884 hierselbst abzuhaltenden Pferdemarktes eine öffentliche Verloosung von Equipagen, Reit- und Wagenpferden, sowie von Reit-, Fahr- und Stallutensilien zu veranstalten und die betreffenden Loose, deren Preis auf 3 Mark pro Stück

festgesetzt ist, im ganzen Bereich der Monarchie zu vertreiben. — Am 31. v. Mts. verstarb hierselbst einer der älteren Bürger der Stadt Schmiedemeister Karl Bärmann sen. Gestern starb der Kaufmann Hermann Meinecke. Die Verstorbenen erfreuten sich in der hiesigen Bürgerschaft allgemeiner Liebe und Achtung.

Aus dem Gerichtssaal.

BC. Der Ferien-Straffenat des Kammergerichts verhandelte am Donnerstag in der Revisionsinstanz (als s. g. „Kleines Obertribunal") zwei in ihrer Art und Entscheidung sehr bemerkenswerthe Anklagen gegen Veranstalter von Wahlversammlungen. Die erste Anklage richtet sich gegen den Kaufmann Ad. Boas und den Stadtrath August Lautenschläger zu Freienwalde und den Apotheker Richard Hornemann zu Eberswalde. Letzterer erließ auf Veranlassung des liberalen Zentral-Wahlkomites für Ober- und Niederbarnim im Oktober v. J. ein Schreiben an Boas, worin er denselben beauftragte, eine Wahlversammlung der liberalen Partei auf den 14. Oktober anzuberaumen, dieselbe öffentlich bekannt zu machen, das Versammlungslokal zu miethen und für die polizeiliche Anmeldung Sorge zu tragen. Boas miethete hierauf einen Saal von dem Restaurateur Reimann in Freienwalde, worauf letzterer am 10. Oktober der zuständigen Polizeibehörde die Anzeige von der bevorstehenden Wahlversammlung machte und auch eine Bescheinigung über die vorschriftsmäßige Anmeldung erhielt. Am 12. Oktober veröffentlichte nun Hornemann die Anzeige von der betreffenden Versammlung in der Ober-Barnimer Zeitung. Die Versammlung fand dann auch zur bestimmten Zeit statt und wurde auch polizeilich überwacht. Auf Grund dieses Thatbestandes wurde nun die Anklage gegen die 3 Genannten wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes vom 11. März 1850 erhoben, indem nämlich angenommen wurde, daß die Anzeige der Versammlung nicht dem rc. Reimann, der lediglich das Lokal hergegeben, sondern den Angeklagten, als Unternehmern der Versammlung obgelegen habe, und daß die Versammlung deshalb nicht vorschriftsmäßig angemeldet worden sei. Demgegenüber erkannte aber das Schöffengericht zu Freienwalde auf Freisprechung, da die Polizei selbst durch die ertheilte Bescheinigung der vorschriftsmäßigen Anmeldung der Versammlung den rc. Reimann als Unternehmer angesehen habe. Auch seien nicht diejenigen, welche sich im Einzelnen für eine Versammlung interessiren und zum Besuch derselben auffordern oder das Programm aufstellen, ohne Weiteres als Unternehmer der Versammlung anzusehen, sondern diejenigen, welche durch ihre Herbeiführung der polizeilichen Anmeldung das ursprünglich in den Köpfen verschiedener Personen projektirte Unternehmen äußerlich zu einem formellen Abschluß bringen. — Hiergegen legte die Amtsanwaltschaft Berufung ein, worauf die Strafkammer des Landgerichts Freienwalde den rc Hornemann, welchen sie als den eigentlichen Unternehmer ansah, zu 15 M. verurtheilte, die andern Beiden aber freisprach. Nach § 1 des Vereinsgesetzes, so wurde ausgeführt, müsse der Unternehmer als zur Anzeige verpflichtet erachtet werden, da der Sinn der betr. Bestimmung offenbar der sei, die Behörden in den Stand zu setzen, die zur Ueberwachung der Versammlung und behufs Verhütung von Ausschreitungen ihr zweckdienlich erscheinenden Maßregeln treffen zu können. Deshalb sei es auch nöthig, den Charakter der betr. Versammlung zu kennen und aus diesem Grunde verpflichte das Gesetz den Unternehmer, „d. h. diejenige Person, die den ersten Anstoß zur Einberufung der Versammlung gegeben", zur Anmeldung bei der Behörde. Auch ein zur Meldung Beauftragter müßte zweifellos den Unternehmer namhaft machen. „Daß die Ermittelung des Unternehmers unter Umständen praktischen Schwierigkeiten begegnen wird, ist ohne Weiteres zuzugeben, deshalb ist aber der Begriff des Unternehmens noch nicht ein völlig vager und unbestimmter. Im vorliegenden Falle wenigstens sei darüber, daß Hornemann Unternehmer gewesen, kein Zweifel, und in Rücksicht darauf die Meldung des rc. Reimann unerheblich, ebenso auch die Anerkennung der Polizei, welche gar nicht in der Lage war, zu prüfen, ob der Anmelder auch Unternehmer war. H. aber ist Unternehmer, „weil er nach seinen eigenen Auslassungen derjenige war, welcher aus dem Rahmen der allgemeinen Vorbesprechung als erste physische Person die Einberufung in die Hand genommen hat. — Die von H. hiergegen eingelegte Revision wurde nach langer Berathung vom Kammergericht verworfen, da der Vorderrichter zu seiner Feststellung, daß H. Unternehmer gewesen, ohne Rechtsirrthum gelangt sei. Allerdings sei die Feststellung, daß derjenige Unternehmer sei, der den ersten Anstoß gebe, bedenklich, doch würde das Urtheil durch den Umstand getragen, daß H. hier zuerst das Arrangement in die Hand genommen hat. Deshalb war die Bestrafung desselben als Unternehmer nach § 1 des Vereinsgesetzes gerechtfertigt.

Die zweite Anklage richtete sich gegen den Reichstagsabgeordneten Dr. med. Eduard Greve zu Tempelhof bei Berlin und gegen den Schmiedemeister Friedr. August Christoph zu Derben, sowie gegen den Gastwirth Gustav Seeger zu Derben. Hier stellt sich folgender Thatbestand dar: Christoph erhielt am 15. Oktober pr. einen Brief von einem Freunde, der ihm mittheilte, „daß Dr. Greve" — derselbe kandidirte im dortigen Wahlkreise für das Abgeordnetenhaus — „am 16. Oktober seine Freunde in Derben besuchen und am andern Tage nach Jerichow weiter fahren werde." — Christoph erzählte dies Abends im Gasthause des Seeger und schickte auch Zettel an seine Freunde und Nachbarn, worin er unter Hinweis auf den erhaltenen Brief, zum Empfang des Dr. G. nach dem S.'schen Lokal einlud. Am nächsten Tage kam auch Dr. Greve in Begleitung des Freiherrn von Arnim-Schlagenthin an und wurde von zahlreichen Ortsinsassen — der dortige Gendarm Brachvogel gab an, es wären deren mehr als 100 gewesen — mit lebhaften Freuden- und Sympathiebezeigungen empfangen. Da in der Gaststube der Raum nicht ausreichte, so verfügte sich die ganze Gesellschaft in den angrenzenden Saal, wo, nachdem Dr. Greve ein Hoch auf den Kaiser ausgebracht, eine lebhafte Unterhaltung in verschiedenen Gruppen über Tagesfragen, wie z. B. die Militärvorlagen, den Unterstützungswohnsitz rc. unter Betheiligung des Dr. Greve begann. Nach etwa einer Stunde fuhr Dr. Greve in Begleitung des Freiherrn von Arnim-Schlagenthin wieder weiter. Die Staatsanwaltschaft erhob nun gegen die 3 oben Genannten die Anklage wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz, da sie ohne polizeiliche Anzeige eine Versammlung, in der öffentliche Angelegenheiten diskutirt wurden, veranstaltet hätten. Das Schöffengericht zu Genthin erkannte hierauf aus §§ 1 und 12 des Vereinsgesetzes gegen Dr. Greve auf 30 M., gegen die beiden Andern auf je 15 M. Geldstrafe. Die Angeklagten legten Berufung ein, darauf hinweisend, daß es lediglich in der Absicht des Dr. Greve gelegen habe, die Vertrauensmänner und Wahlmänner des dortigen Bezirks kennen zu lernen, und daß eine öffentliche Versammlung nicht bezweckt war. Die Unterhaltung sei auch eine gesellige in verschiedenen Gruppen gewesen und habe selbstverständlich auch wichtige Tagesfragen, die damals in Jedermanns Munde waren, berührt. Die Strafkammer des Landgerichts Stendal verwarf aber die Berufung, da sie sowohl den Charakter der Versammlung als der einer öffentlichen und politischen, als auch die Absicht der Angeklagten für die Veranstaltung einer solchen für festgestellt erachtete. Wiewohl nun Rechtsanwalt Munkel vor dem Kammergericht dieser Art der Feststellung lebhaft entgegentrat und namentlich darauf hinwies, daß der rc. Christoph doch unmöglich dafür verantwortlich gemacht werden könne, wenn Dr. Greve und seine Familie über den Rahmen einer bloßen Unterhaltung hinausgegangen seien, so war doch das Kammergericht gegenüber dieser thatsächlichen Feststellung als Vorderrichter nicht in der Lage, die Revision für begründet zu erachten. Es blieb also bei der ersten Sentenz.

Juristisches.

* Es hatte Jemand ein mit Kostbarkeiten (Goldwaaren, Juwelen u. s. w.) gefülltes Frachtgut bei der Eisenbahn unter der Bezeichnung „Bijouterien" aufgegeben, ohne den hohen Werth der Sendung zu deklariren.

Das Kolli ging verloren und der Aufgeber beanspruchte Ersatz des vollen nachgewiesenen Werthes.

Das Reichsgericht hat nun durch Urtheil vom 30. September 1882 angenommen, daß die Nichtdeklarirung des Werthes nicht genügt, um die Eisenbahn der Haftbarkeit für den vollen Werthsersatz zu entheben, daß sich der nicht deklarirende Absender mit dem durch das Betriebs-Reglement festgesetzten Ersatze (60 M. pro 50 Kilo) vielmehr nur dann begnügen muß, wenn er nicht nachzuweisen vermag, daß der Verlust des Gutes durch bösliche Handlungsweise des Frachtführers oder seiner Leute verschuldet worden ist.

* Erwirbt Jemand auf einem Kirchhofe eine Begräbnißstelle, so hat er an selbiger ein dingliches Recht und kann sie deshalb zu allen Zwecken benutzen, welche in der allgemeinen Volkssitte bei Begräbnißstellen hergebracht sind.

Er darf beispielsweise, gleichviel ob auf der Stelle bereits ein Beerdigung stattgefunden hat, oder nicht, die Stelle, nach seinem Geschmack, durch Anpflanzungen schmücken und verzieren und hat dem Eigenthümer des Kirchhofes gegenüber ein Recht auf den Fortbestand dieser Anpflanzungen. — Urtheil des Reichsgerichtes vom 18. September 1882.

* Wenn Jemand aus einer ihm zur Einziehung übergebenen Sammelliste den zum Nachweise der Zahlung auch nur mit Bleistift eingetragenen Namen eines Gebers ausradirt, um dadurch den Sammel-Fonds zu schädigen, so ist er wegen Vernichtung einer Urkunde zu strafen.— Die Strafe beträgt nach § 274 Nr. 1 des R.-St.-G.-B. Gefängniß, neben welchem auf Geldbuße bis zu 3000 M. erkannt werden kann.— Urtheil des Reichsgerichtes vom 3. Juli 1882.

* Wird bei der Zwangsversteigerung (Subhastation) eines Grundstückes eine Forderung aus der Feuerversicherung für ein auf dem Grundstücke befindlich gewesenes Gebäude, ohne Widerspruch der Subhastations-Interessenten gleichzeitig mit ausgeboten, so erwirbt der Adjudikatar des Grundstückes auch die Brandentschädigungsgelder, selbst für den Fall, daß diese Forderung im Zuschlagsurtheile gar keine Erwähnung gefunden hat. — Urtheil des Reichsgerichtes vom 16. September 1882.

* Zum Haftpflichtgesetz. Nach dem Gesetze vom 7. Juni 1871 ist der Betriebsunternehmer Demjenigen gegenüber zum Schadensersatz verpflichtet, welcher bei dem Betriebe einer Eisenbahn körperlich verletzt wurde.

§ 3 Nr. 2 des Gesetzes deklarirt den zu leistenden Schadensersatz dahin, daß, neben Erstattung der Kur- und Heilungskosten, auch derjenige Vermögensnachtheil zu ersetzen ist, welchen der Verletzte durch eine in Folge des Unfalles eingetretene zeitweise oder dauernde Erwerbsunfähigkeit oder Verminderung der Erwerbsfähigkeit erleidet.

Nach letzterer Richtung hat nun das Reichsgericht angenommen, daß der an Minderung oder Aufhebung der Erwerbsfähigkeit anzulegende Maßstab kein absoluter ist, daß vielmehr für jeden einzelnen Fall festzustellen ist, ob und inwieweit der Verletzte durch den Unfall in seiner bis zu dem Unglücksfalle geübten Erwerbsthätigkeit (seinem Gewerbe, Amte, Berufe) in seiner Arbeitstüchtigkeit und dem für diese Arbeit bis dahin erzielten Lohne geschmälert worden ist.

Hat also beispielsweise die Verletzung ein körperliches Gebrechen zur Folge, durch welches der Verletzte in seinem bisherigen wissenschaftlichen, kaufmännischen oder amtlichen Lebensberufe weder jetzt noch für die Zukunft gestört wird, oder wird ein Rentner von solcher Körperverletzung betroffen, so hat er, selbst wenn er dadurch zum Krüppel geworden, keinen Anspruch auf Entschädigung wegen abgeminderter Erwerbsfähigkeit. — Urtheil des Reichsgerichts vom 27. Sept. 1882

Staats- und Volkswirthschaft.

△ **Posen-Kreuzburger Eisenbahn.** Nach vorläufiger Feststellung beträgt die Einnahme der Posen-Kreuzburger Eisenbahn im Monat August

	1883:	definitiv 1882:
a. aus dem Personen- und Gepäck-Verkehr . . .	42 953 M.	41 846 M.
b. aus dem Güterverkehr	104 558 „	129 023 „
c. aus sonstigen Quellen	14 187 „	15 931 „
Zusammen	161,698 M.	186 800 M.

Mithin im August 1883 weniger 25,102 M.
Seit Anfang des Jahres 1883 mehr 78,493 M.

** **Hamburg,** 6. Septbr. [Wochenbericht über Kartoffel-Fabrikate von Karl Bandmann.] Einfuhr in

den Monaten	Mai c.,	Juni c.,	Juli c.:	August c.,
Kartoffelmehl, Stärke und Dextrin . .	22 327	17 407	14 068	9 244 Säcke,
Stärkesyrup	2 836	2 015	2 465	2 767 Fässer,
Traubenzucker . .	5 214	5 337	1 901	2 654 Säcke,
	7 012	2 703	2 759	2291 Kisten.

Zu notiren ist: Prima Kartoffelmehl und Stärke, loko 25,00 a 26,00 Mark. Netto comptant September —,— a —,— M. Netto comptant, do. per September-Oktober —,— a —,— M., do. per November-Mai 23,75 a 24,25 M. Netto comptant. Prima Dextrin in Doppelsäcken gelb 36,— a 37,— M., do. weiß 36,50 a 37,50 M. Netto comptant, do. September-März 34,— a 35,— Netto comptant, Prima Capillair Syrup in Export-Gebinden 41/42 ° Bé. 33,25 a 34,25 M. 1½ pCt. Decort, do. 43/44 ° Bé. 34,25 a 35,25 M. 1½ pCt. Decort, Prima Traubenzucker, gegossen in Kisten 32,50 a 33,50 M. 1½ pCt. Decort, do. geraspelt in Säcken 32,50 a 34,50 M. 1½ pCt. Decort.

** **Paris,** 6. September. Bankausweis.

Zunahme.

Gesammt-Vorschüsse	4,600,000 Frks.

Abnahme.

Baarvorrath in Gold	400,000 „
Baarvorrath in Silber	1,100,000 „
Portefeuille der Hauptbank u. d. Filialen .	135,200,000 „
Notenumlauf	15,900,000 „
Laufende Rechnungen der Privaten . .	6,500,000 „
Guthaben des Staatsschatzes . . .	107,900,000 „
Zins- und Diskont-Erträge . . .	1,700,000 „

Verhältniß des Notenumlaufs zum Baarvorrath 68,55.

Vermischtes.

* **Turgenjew ist gestorben.** Iwan Sergiewitsch Turgenjew wurde am 9. November 1818 in Orel geboren, studirte in Moskau und Petersburg, ging 1838 zur Vollendung seiner Studien nach Berlin, wurde nach seiner Rückkehr in die Heimath Beamter im Ministerium des Innern und machte sich alsbald als Dichter und Schriftsteller bemerkbar und verdächtig. Eine Studie über Gogol zog ihm ein Verbannungs-Dekret zu, das 1847 in Folge Intervention des damaligen Großfürsten-Thronfolgers, des späteren Kaisers Alexander, wieder aufgehoben wurde. Er zog nun in die Fremde, lebte meistens in Deutschland und Frankreich und besuchte nur auf kurze Zeit und nach langen Intervallen seine Heimath. Turgenjew war unstreitig der populärste unter den russischen Schriftstellern und einer der hervorragendsten Poeten der Gegenwart. Seine bekanntesten Werke sind: „Das Tagebuch eines Jägers", „Erzählungen eines Jägers", „Szenen aus dem russischen Leben" und die politischen Romane „Väter und Söhne", „Neuland" und „Rauch", durch welche die abendländische Welt zuerst Kunde von dem russischen Nihilismus erhielt; Turgenjew ist auch der Schöpfer dieses Wortes.

* **Ueber die Freuden eines Redakteurs** schreibt das „Bamberger Volksblatt": Kein Geschäft bringt so viel Unannehmlichkeiten mit sich und unterliegt so der Kritik, als die Herausgabe eines Blattes, das jeder zu kritisiren sich befähigt hält, mag er es verstehen oder nicht. „Kritisiren kann jeder Bauer, besser machen, das ist sauer." Enthält die Zeitung zu viel Politik, so ist das Publikum unzufrieden; wenn zu wenig, da will man sie nicht ansehen. Ist die Schrift groß, so ist nicht Inhalt genug für das bezahlte Geld da, ist sie klein, so kann man sie nicht lesen, ohne daß einem die Augen übergehen. Ist das Format klein, so hat man nichts in der Hand, nicht einmal etwas einwickeln kann man, und das bischen Inhalt ist wirklich nicht das dafür ausgelegte Geld werth. Ist das Format groß, so ist es eine große Kuhhaut, zu der man mehrere Tage braucht, um sie durchzulesen. Veröffentlichen wir Telegramme, so sagen die Leute, wir brächten lauter Lügen; lassen wir sie weg, so heißt es, wir unterdrückten die Wahrheit aus Parteigründen. Erlauben wir uns einmal einen Scherz, so sind wir fade Flachköpfe; machen wir keinen, so sind wir verknöcherte Dickschädel. Bringen wir Originalartikel, so werden wir verdammt, weil wir nicht fleißig sammeln; sammeln wir fleißig, so heißt es, das haben wir schon alles gelesen. Loben wir jemand, so sind wir parteiisch; thun wir es nicht, so sind wir es auch. Haben wir einen Artikel, der den Frauen gefällt, so sagen die Männer, es sei ein Gewäsch; befriedigen wir aber die Wünsche der Frauen nicht, so eignet sich das Blatt nicht für das Haus.

* **Die Zahl der Millionäre in Berlin** beträgt, wenn man die Einschätzungslisten für 1883 zu Grunde legt, über 600. Beginnt man mit der 20. Stufe mit einem Einkommen von 42- bis 48,000 M., so beträgt in ihr die Zahl der Steuernden 146 Personen. In den folgenden vier Stufen, in welchen das Einkommen bis auf beinahe das Doppelte — 84,000 M. — sich steigert, sind 69, 81, 82 und 65 Personen. In den nächsten beiden Stufen, welche mit 108,000 M. Einkommen abschließen, stehen 40 resp. 41 Personen. Von da ab bis zur 30. Stufe, mit einem Einkommen bis zu 204,000 M., sind 26, 13, 21 und 23 Personen vorhanden. In den folgenden Stufen sind natürlich bei einem Einkommen bis zu 360,000 M. nur noch Millionäre nach Thalern rubrizirt und deren 7, 9 und 8 aufgeführt; von da ab bis zur 37. Stufe — mit einem Einkommen von 540,000 bis 600,000 M. — treten noch 2, 4, 5 und 2 Steuerzahler auf, ebenso in der 40. Stufe, die ein Einkommen bis zu 780,000 M. bedingt, noch 2. Von da ab wird die Zahl immer kleiner, die 46. Stufe ist nur noch durch einen Interessenten mit einem Einkommen von 1,140,000 M. vertreten, ebenso die 60. Stufe mit einem Einkommen von 1,980,000 M.

* **Handfertigkeitsunterricht der Knaben in Schweden.** Eine Versammlung schwedischer Lehrer, welche 1300 Köpfe stark am 8., 9. und 10. August in der alten Universitätsstadt Upsala stattfand, hatte auch den Slöjd-Unterricht in der Volksschule auf ihrer Tagesordnung. Slöjd ist, was wir uns in Deutschland Handfertigkeit zu nennen gewöhnt haben. Die dafür gebildete Abtheilung führte eine lebhafte Erörterung über Ziel und Art dieses Unterrichts, eingeleitet von Otto Salomon, dem Leiter der Slöjd-Lehrerbildungsanstalt in Nääs, nicht weit von Gothenburg. Sein Vortrag wurde von der Abtheilung als Antwort auf die Frage des Programms angenommen und diese Plenarversammlung hieß nachher einstimmig den Beschluß der Abtheilung gut. Die schwedischen Lehrer bekennen sich also zu folgenden Sätzen: „Bei den Volksschulen muß Gelegenheit zur Uebung bildenden Handwerks geboten werden. Der leitende Gesichtspunkt ist dabei der allgemein erziehliche, d. h. der Slöjd ist ein formales Bildungsmittel, um den Knaben Handgeschicklichkeit überhaupt beizubringen, in ihnen Lust und Liebe zur Arbeit zu erwecken, Selbstvertrauen sammt dem Sinne für Ordnung und Sorgsamkeit zu fördern, auch sie zu gewöhnen an Aufmerksamkeit, Fleiß und Ausdauer. Am zweckmäßigsten erscheint es hierfür, sich auf die Holzbearbeitung zu beschränken, nach einer methodisch geordneten Folge von Modellen. Unterweisung durch dafür ausgebildete Lehrer, nicht durch Handwerker." — Die „Soz.-Corr." bemerkt dazu: „Wenn in Deutschland die Frage des Handfertigkeitsunterrichts erörtert wird, so pflegen es Lehrer zu sein, die denselben als entbehrlich, wo nicht geradezu als schädlich von der Schule ablehnen. Obligatorisch wollen ihn auch ihre schwedischen Kollegen nicht machen aber fakultativ durchgehends ermöglichen. Sie haben jedenfalls mehr Anlaß und Gelegenheit gehabt als unsere deutschen Lehrer, die Handhabung der Sache mit eigenen Augen zu sehen, von ihren Wirkungen sich einen zutreffenden Begriff zu machen, denn schon sind Hunderte von ihnen durch das Slöjd-Seminar in Nääs gegangen oder haben sich sonst mit diesem Unterrichtszweige gründlich vertraut gemacht. Der Beschluß von Upsala richtet seine Spitze u. A. gegen den Direktor einer anderen Slöjd-Lehranstalt in Stockholm, Herrn Palmgren, der polemisch aufgetreten ist, sowohl gegen O. Salomon's Theorie und Methode, wie namentlich auch gegen die Zurückführung des heutigen schwedischen Slöjd auf den Schulreformator Finnlands, Seminardirektor Uno Cygnaeus in Tyväskylä. Allein wir besitzen das Zeugniß des alten Gothenburger Volksfreundes Hedlund dafür, daß Cygnaeus wirklich auch dort den ersten Anstoß zu den Lehrwerkstätten der Volksschulen gegeben hat. Herr Hedlund selbst hat sich neuerdings ganz auf die Seite Salomon's gestellt, was den allgemein bildenden, nicht auf bestimmte Handwerksfertigkeit gerichteten Zweck des Slöjd-Unterrichts betrifft. Cygnaeus aber, den die Schweden hiernach als ihren Führer auf dieser Bahn anerkennen, bezeichnet sich selbst ausdrücklich als einen Jünger der deutschen Pädagogik, insbesondere Friedrich Fröbel's. Und die deutsche Lehrerschaft sollte sich dauernd der Würdigung dieser heimischen Geistesfrucht entziehen, weil sie zufällig auf nachbarlichem, stammverwandtem Boden zuerst recht emporgeschossen ist? Unmöglich!"

Verantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Börsen-Telegramme.

(Wiederholt.)

Berlin, den 7. September (Telegr. Agentur.)

		Not.v.6			Not.v.6.
Oels-Gn. E. St.-Pr.	85 90	85 80	Russ. zw. Orient. Anl.	57 40	57 30
Halle Sorauer = =	113 —	113 —	=. Bod.-Kr. Pfdb.	86 —	85 80
Ostpr. Südb. St. Act.	131 60	132 —	=. Präm-Anl. 1866	133 25	132 50
Mainz. Ludwigshf. = =	113 25	113 40	Pos. Provinz.-B.-A.	122 10	122 25
Marienbg. Mlawka = =	108 90	108 30	Landwirthschft. B A.	78 —	78 —
Kronprinz Rudolf = =	71 40	71 10	Posener Spritfabrik	81 —	80 60
Oestr. Silberrente	66 75	66 75	Reichsbank	151 50	151 50
Ungar 5% Papierr.	72 60	72 60	Deutsche Bank Akt.	150 50	150 60
do. 4% Goldrente	73 90	73 90	Diskonto Kommandit	194 75	193 75
Russ.-Engl. Anl. 1877	92 90	92 75	Königs-Laurahütte	135 50	135 50
= = 1880	72 25	72 —	Dortmund. St.-Pr.	97 25	97 —

Nachbörse: Franzosen 550 — Kredit 497 — Lombarden 259 50

Galizier. E.-A.	126 25	126 40	Russische Banknoten	201 75	201 80
Pr. konsol. 4% Anl.	101 90	102 —	Russ. Engl. Anl. 1871	87 10	87 10
Posener Pfandbriefe	101 10	101 25	Poln. 5% Pfandbr.	62 60	62 60
Posener Rentenbriefe	101 —	101 —	Poln Liquid.-Pfdbr.	55 25	55 30
Oester. Banknoten	171 10	171 30	Oester. Kredit-Akt.	497 —	496 —
Oester. Goldrente	84 25	84 —	Staatsbahn	549 50	548 50
1860er Loose	118 80	118 75	Lombarden	259 50	258 —
Italiener	90 60	90 60	Fondst. fest		
Rum. 6% Anl. 1880	103 50	103 60			

Submission.

Zur Empfangnahme von Offerten über Pflasterarbeiten in Höhe von ca. 5500 M. ist ein Termin

auf den 11. September cr.,
Vormittags 9 Uhr,

im technischen Bureau des Rathhauses anberaumt, woselbst auch die Bedingungen während der Dienststunden zur Einsicht ausliegen.

Posen, den 5. September 1883.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das am alten Bul'er Wege, bei den neuen Kasernen stehende Bau-Bureaugebäude soll auf den Abbruch verkauft werden. Zu diesem Zweck ist auf

Dienstag den 11. d. M.,
Vormittags 10 Uhr,

Termin an Ort und Stelle anberaumt.

Die Verkaufsbedingungen sind im jetzigen Baubureau, auf dem Platze vor der Kaserne Nr. 1, einzusehen.

Posen, den 5. September 1883.
Königliche
Garnison-Verwaltung.

Handelsregister.

Zufolge Verfügung von heute ist eingetragen worden:

1) in unser Firmenregister
   a. bei Nr. 1195, woselbst die Firma **Levy Kantorowicz Wwe.** zu Posen, aufgeführt steht,
      das Handelsgeschäft ist durch Vertrag auf den Kaufmann **Louis Goldberg** zu Posen übergegangen, welcher dasselbe unter unveränderter Firma fortsetzt. Vergleiche Nr. 2140 des Firmenregisters.
   b. unter Nr. 2140 die Firma **Levy Kantorowicz Wwe.** zu Posen und als deren Inhaber der Kaufmann **Louis Goldberg** hierselbst;
2) in unser Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 701, daß der Kaufmann **Louis Goldberg** zu Posen — zur Zeit Inhaber der Firma „**Levy Kantorowicz Wwe.**" daselbst, Nr. 2140 des Firmenregisters, — für seine Ehe mit **Johanna Kantorowicz** aus Posen durch Vertrag vom 7. August 1883 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen hat.

Posen, den 7. September 1883.
Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Handelsregister.

In unser Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft ist unter Nr. 702 zufolge Verfügung von heute eingetragen worden, daß der Kaufmann **Friedrich Emil Mattheus** zu Posen — zur Zeit Inhaber der Firma **Emil Mattheus** daselbst, Nr. 1067 des Firmenregisters, — für seine Ehe mit der Wittwe **Cäcilie Pauline Tobias** geb. **Rittinghausen** aus Görlitz durch Vertrag vom 17. August 1883 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen hat.

Posen, den 7. September 1883.
Königl. Amts-Gericht.
Abtheilung IV.

Nothwendiger Verkauf.

Das in Kobierno hies. Kreises belegene, unter Nr. 16 im Hypothekenbuche eingetragene, dem Wirth **Nikolaus Dopierala** und dessen Ehefrau Rosalie geb. Ludwiczak zu Kobierno gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 3 ha 30 a 70 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 43,98 M. u. zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 60 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 18. Oktbr. 1883,
Vorm. 9 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 19 versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des betreffenden Grundbuchblattes und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts während der gewöhnlichen Sprechstunden Vormittags von 11 bis 1 Uhr eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche bei Vermeidung der Präklusion spätestens in dem obigen Publikations-Termine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 18. Oktbr. 1883,
Vormittags um 11 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 19 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Krotoschin, den 8. Aug. 1883.
Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Bronow belegene, im Grundbuche von Bronow Band I Seite 118 Blatt 18 seqq. eingetragene, dem **Joseph Michalak**, welcher mit seiner Ehefrau Helene geb. Nowak in Gütergemeinschaft lebt, gehörige Grundstück Bronow Nr. 18, welches mit einem Flächeninhalte von 5 ha 38 a der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 59,31 M. veranlagt ist, soll schuldenhalber im Wege der nothwendigen Subhastation

den 23. Oktbr. 1883
Vormittags um 10 Uhr,

im Lokale des unterzeichneten Amtsgerichts versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei III des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine zur Vermeidung der Präklusion anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 23. Oktbr. 1883,
Vormittags um 11½ Uhr,

im Geschäftslokale des Amtsgerichts Pleschen anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Pleschen, den 14. August 1883.
Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das Grundstück Adolfowo Nr. 13, dem Eigenthümer **Joseph Banach** gehörig, mit 6 ha 9 a 87 qm Flächeninhalt, veranlagt mit 54,63 Mk. Grundsteuer-Reinertrag und 45 Mk. Gebäudesteuer-Nutzungswerth, soll in nothwendiger Subhastation

am 29. Oktbr. 1883,
Vormittags um 10 Uhr,

im Lokale des hiesigen Amtsgerichts versteigert und soll das Zuschlags-Urtheil hierselbst

am 30. Oktbr. 1883,
Vormittags 11 Uhr,

verkündet werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, Grundbuchblatt, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, deren Einreichung jedem Subhastations-Interessenten gestattet ist, ingleichen besondere Kaufbedingungen können in unserer Gerichtsschreiberei eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthums- oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte, der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Wollstein, den 24. August 1883.
Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das dem Landbriefträger **Josef** und **Marianna Jakubowski** gehörige, zu Zerkow belegene, im Grundbuch von Zerkow Band 123 Blatt Nr. 114 verzeichnete Ackergrundstück nebst Zubehör soll

am 27. Oktbr. 1883,
Vormittags 9½ Uhr,

im Lokale des Gastwirths Brünn zu Zerkow im Wege der nothwendigen Subhastation öffentlich an den Meistbietenden versteigert und demnächst das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

am 27. Oktbr. 1883
Vormittags 11 Uhr,

daselbst verkündet werden.

Das zu versteigernde Grundstück ist zur Grundsteuer bei einem derselben unterliegenden Gesammtflächenmaß von 47 a 20 qm mit einem Reinertrage von 3,33 M. und zur Gebäudesteuer nicht veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle und Abschrift des Grundbuchblattes, ingleichen etwaige Abschätzungen, andere das Grundstück betreffende Nachweisungen und besondere Kaufbedingungen sind in unserer Gerichtsschreiberei, Abth. I., einzusehen.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung des Ausschlusses spätestens bis zum Erlaß des Zuschlagsurtheils anzumelden.

Wreschen, den 28. August 1883.
Königl. Amtsgericht.

Steckbriefs-Erledigung.

Rotnicka Marianna, Wittwe, in Nr. 585 pro 1883.

Bekanntmachung.

Der hinter den entsprungenen Untersuchungsgefangenen **Johann Uciontek** erlassene Steckbrief hat sich durch Ergreifung des p. **Uciontek** erledigt.

Obornik, den 6. September 1883.
Königl. Amtsgericht.

Eine Pachtung,

wenn möglich Brennereigut, mit circa 80,000 Mark Vermögen zu machen, wird gesucht, sub F. S. 100. Inowrazlaw.

Ein **schuldenfreies Grundstück**, ca. 2½ Magd. Mrg. groß, in einer Stadt der Provinz **Sachsen**, unweit **Magdeburg**, am Bahnhof und der Chaussee belegen, mit eigener Schienenverbindung, worauf **Zimmerei** und **Holzgeschäft** betrieben wird, welches sich aber, seiner vorzüglichen Lage wegen, zu jedem anderen Geschäfte eignet, soll Familienverhältnisse wegen für 60,000 M. verkauft werden. Anzahlung, sowie etwaige Uebernahme der Vorräthe nach Uebereinkunft. Unterhändler verbeten. Off. unter R. Z. 665 an **Haasenstein u. Vogler**, Magdeburg erb.

Eine gute Schankwirthschaft in der Nähe von Posen sofort billig zu verkaufen. Näheres bei
M. Wróblewski,
Jerzyce bei Posen.

Gasthof-Verkauf.

Wegen Todesfalles meines Mannes bin ich willens mein **Gasthaus** in **Lang-Guhle** bei **Bojanowo**, zu welchem zwei Obstgärten und 8 Morgen guter Acker gehören, aus freier Hand alsbald zu verkaufen.

Wittwe Braun in Lang-Guhle.

Schafkauf.

Das Dominium **Bärwalde** bei Uhyst a. Spree, Preuß. Lausitz, sucht 500 Stück magere, grobwollige, zur Zucht taugliche, an trocken gelegene Kieferwaldweide gewöhnte Mutterschafe u. bittet um Offerten.

Der
Augenblicks-Copist
(D. R. Patent A.)

neueste einzigste Erfindung zum Vervielfältigen von Schriften, Zeichnungen, Noten 2c., sowie auch von Plänen, Zeichnungen, die auf **Metallplatten** gefertigt sind. Porto-Ermäßigung als Drucksachen. Apparate von 8 Mark an inkl. sämmtlichem Zubehör. Prospekte, Druckproben gratis und frei.

Zittau i. S. **Carl Dammann.**

Bauschule zu Deutsch-Krone,
4klass. Wintersemester 22. Oktbr.

Direkte deutsche Dampfschifffahrt
von
Hamburg, Stettin, Bremen
nach
Newyork u. Baltimore.

Billigste Passagier-Beförderung. Jede nähere Auskunft ertheilt unentgeltlich der

Stettiner Lloyd in Stettin,

sowie der Agent Herr **Joseph Oelsner** in Kurnik, **H. Borchardt** in Rogasen und **S. Loewenherz** in Posen, St. Martinstr. Nr. 55.

Damen. Schleunige Hilfe in jeder diskreten Angelegenheit; Period. Stör. 2c. bietet meine neueste Broschüre: **Geheime Winke.** Dr. Helmsen, Berlin, Dresdenerstr. 63.

Markt 86.

Kinder-Anzüge
in Baumwolle, Vigogne, Wolle, Röckchen, Kleidchen, Strümpfe, Jäckchen 2c. 2c.
zu den billigsten Preisen bei
Wilh. Neuländer,
Posen, Markt 86.

Markt 86.

Neuheit für Damen.
Tricot-Taillen
in schwarz u. farbig.
Ersatz für jede elegante Taille.
Seidene Staubtücher,
sehr praktisch für Hausfrauen, à Dtzd. 4 M.
Schürzen in großer Auswahl
zu billigen Preisen empfiehlt
Das Kurz-, Weiß- und Wollwaaren-Geschäft von
Wilh. Neuländer,
Posen, Markt 86.

Schönste:
Gebirgs-Preißelbeeren und **Gebirgs-getr. Blaubeeren** offerirt preiswerth **Bad Flinsberg i. Schl.**
Otto Grosser.

Eine **10pferd.**
Locomobile und Dampfdruckmaschine,
2 englische Huntsche Kleereiber,
tadelloser Zustand, im Betriebe zu besichtigen, preismäßig zu verkaufen. Reflect. wollen Offerten sub **H. 23995** bei **Haasenstein u. Vogler, Breslau,** abgeben.

Pfirsiche

zum Einmachen und auf die Tafel versendet in schöner Qualität pro 100 Stück incl. solide Verpackung zu **M. 10.**

Jacob Reinhardt
in Wachenheim a. d. Haardt.

Bergmann's Theerschwefelseife
wirksamstes Mittel gegen alle Arten Hautunreinigkeiten. Vorräthig à Stück 50 Pf. in der Rothen Apotheke, Markt 37.

In meiner am Schilling belegenen Grube verkaufe:
eine zweispännige Fuhre Kies mit Mk. 1,00, eine zweispännige Fuhre Sand mit Mk. 0,60.
Karl Kratochwill,
Dampfmühle, Posen.

Costüme,
Trauerkleider etc. sehr billig.
Damenschneiderei St. Martin 76.
Ebenso werden Stoffe zur Anfertigung der neuesten Façons angenommen.

Theilhaber gesucht

zur Ausbeutung einer Erfindung. 100 Prozent Nutzen. Erforderliches Kapital 10,000 Mark.

Offerten sub **4334** an die Danz. Zeitung in Danzig.

Ich suche vom 1. April 1884 ab
einen gangbaren Gasthof auf dem Lande
mit etwas Land entweder zu kaufen oder zu pachten.
Auf Verlangen kann Kaution gestellt werden.
Mietschisko, den 6. Sept. 1883.
Hugo Verch.

Drainröhren

in bester Qualität 1½", 2", 3" 2c. stark offerirt ab Ziegelei oder franco Waggon Moschin.
P. Brasch, Posen,
St. Martin 48.

2 Schaufenster und Eingangsthüren mit Krystallscheiben sind Markt 55 billig zu verkaufen.

Baden-Badener Lotterie.

Die Loose zur 3. Klasse, deren Ziehung am 11. September cr. stattfindet, müssen bei Verlust des Anrechts bis spätestens den 4. September cr., Abends 6 Uhr, eingelöst werden.

Kaufloose zur 3. Klasse à 6,30 M., sowie Vollloose für sämmtliche Klassen sind à 10,50 M. in der Exped. der Posener Ztg. zu haben. Auswärtige wollen 15 Pf. Porto beifügen.

Saatweizen.

Ich empfehle in bestgereinigter Waare an ersten Absaaten von Originalbezug:
Sihriffs square head, fest gegen Witterung u. Lager, für hochkultivirte Böden, 100 Klo. 2 Mk. über Notiz;
Spaldings prolific, hoher Klebergehalt, sehr anspruchslos, 2 Mk. über Notiz;
Wold's golden (veredelter weißer), sehr zartes volles Korn;
Wold's red prolific (veredl. rother), etwas härter, für beide Varietäten Septembersaat erforderlich, pro Ztr. 12 Mark;
Koströmer, russischer fester Weißweizen, 2 Mk. über Notiz;
Rivetts bearded, schottischer Rauhweizen, nicht ganz rein, pro Ztr. 11 Mark;
Urtoba, russischer harter Weißweizen von hiesigem Samen Mk. 1,50 über Notiz.
Säcke a 1,15 Mark, Lieferung frei Bojanowo.
Sallschütz bei Guhrau, Schlesien.
Strube.

Pianinos, anerkannt bestes Fabrikat
Zahlung von 15 Mk. monatl.
an Pianof.-Fabrik
L. Herrmann & Co.
Berlin O., Burgstr. 29.

Für Gehörleidende.

An Schwerhörigkeit, Taubheit, (wenn nicht angeboren), Ohrensausen, Reißen, Vertrocknung des Gehörganges Leidende finden durch meinen sehr bewährten „**verbesserten Gehörbalsam**" sichere und zuverlässige Linderung und Heilung. Mit Gebrauchs-Anweisung zu M. 3.— per Post.

Apotheker Frisoni,
Westhofen i./Elsaß.

Beachtenswerth.



Epilepsie
Krampf- & Nervenleidende,
finden sichere Hilfe durch meine Methode. Honorar erst nach sichtbaren Erfolgen. Briefliche Behandlung. Hunderte geheilt.

Prof. Dr. Albert,
Paris, 6, Place du Trône.

Ein großes Institut gewährt kündb. u. unkündb. Darlehne zu 4½ proz. Zinsen auf städt. u. ländlich. Grdbes. bei weitest. Beleihungsgrenze (10fach. Miethsertrag; 37fach. Grundsteuerreinertrag, ⅔ landsch. Taxe). Näheres auf spezif. Antrag durch S 2314 Exped. dies. Ztg.

Fette
frisch geschlachtete Gänse
zu billigen Preisen empfiehlt
Eduard Reppich,
Sapiehaplatz 11.

Med. Dr. Bisenz

Wien I., Gonzagagasse 7, heilt gründlich und andauernd die geschwächte Manneskraft. Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Daselbst zu haben das Werk: „Die geschwächte Manneskraft" (11. Aufl.). Preis 1 Mk.

Eine Karte. An Alle, welche an den Folgen von Jugendsünden, nervöser Schwäche, Entkräftigung, Verlust der Manneskraft 2c. leiden, sende ich kostenfrei ein Recept, das sie kurirt. Dieses große Heilmittel wurde von einem Missionair in Süd-Amerika entdeckt. Schickt ein adressirtes Couvert an **Rev.** Joseph T. Inman, Station D, New York City, U. S. A.

Künstliche Zähne, Plomben etc.
werden naturgetreu billigst eingesetzt
Przybylski, Dentist,
St. Martin 4.

Gute Pension
mit Beaufsichtigung für 2—3 Knaben. B. B. postl. Posen.

2 Pensionäre, mos., finden in einer anst. Familie gute Pension für sehr sol. Preis. Näheres Wilhelmsstraße 28, II. l.

Töchter-Pensionat

von Frl. **Emma Auerbach,** Berlin, Monbijouplatz 12.

Sorgfältige Pflege, Unterricht von bewährten Kräften. Gewissenhafte Aufsicht. Referenzen: die Herren Sanitätsrath **Hantke,** Rabbinats-Assessor **Dr. Frankel,** Schuldirigent **Dr. Steinschneider,** Berlin.
Prospekte zur Verfügung.

Schulpflicht. Mädchen find. in einer gebild. jüd. Familie gute **Pension.** Monatl. Preis für Verpflegung, Wäsche, Nachhilf. in Schularbeiten: 50 M., mit Musik: 56 M. Offerten unter **Gewissenhaft 60 Breslau, hauptpostlagernd.**

Das von Herrn **Scherk** bis jetzt innegehabte Schnittwaarengeschäft, Büttelstr. u. Marktecke ist per sofort oder Oktober zu vermiethen.
Näheres bei **Elias Bab.**

Halbdorfstr. 22,
I. Etage, sind 4 große Zimmer, Küche u. Nebengelaß zum 1. Oktober zu vermiethen.

Zwei möbl. **Zimmer** mit separ. Eing. zu verm. Gr. Gerberstr. 2, III.

Gr. Gerberstr. 33, I. Etage, 4 Zimmer 2c., Part. 2 Zimmer 2c. zu verm. Näh. Mühlenstr. 18, 2 Tr., rechts.

Eine **herrschaftliche Wohnung,** 3—4 Zimmer, Küche, Kammern nebst Gelaß, ist wegen Umzug sofort zu verm. Grabenstr. 22.

Gr. Gerberstr. 18, part. l. ein Zimmer möblirt auch unmöbl. vom 1. Oktober cr. zu vermiethen.

Büttelstraße 11
4 Zimmer, Küche, Zubehör pr. 1. Oktober zu verm.

Eine Wohnung von 3 Zimmern, Küche und Nebengelaß im III. Stock St. Martinstraße 20 vom 1. Okt. zu vermiethen.

Louisenstr. 13 I. Et. sind 4 Z., K. u. Nebengel. zu verm. Näheres Paulistr. 4, Part. l.

E. möbl. Z. m. s. E. vornh. III. Tr. Gr. Ritterstr. 8 sogl. z. bez.

Halbdorfstr. 36, Hofgebäude: Eine Wohnung 3 Zimmer, Küche, Mädchenstube, Speisek. 2c. in der I. Et. zu vermiethen für Mk. 465 pr. J. Zu erfragen Gartenstraße 2., Part. rechts.

Halbdorfstraße 31,
II. Etage, 2 gr. Zimmer, Küche u. Nebengelaß.

Herrschaftl. Wohnung,
6 Z., Badezimmer 2c., ev. auch **Stallg.** in d. Mühlenstr. zu verm. Näheres Wilhelmspl. 2 in der Buchhandlung.

St. Martin 40
I. Et. 9 Zimmer, Küche u. Zubeh. per Oktober, auch getheilt zu verm. Stallung und Remise.

Gr. Gerberstr. 55,
Part., 4 Zimmer nebst Zubehör zu vermiethen.

Zuckerfabrik Kruschwitz.

Die ordentliche Generalversammlung

der Aktionäre der Zuckerfabrik Kruschwitz findet am

Montag den 24. d. Mts., Nachm. 3 Uhr,

in der Zuckerfabrik zu Kruschwitz statt.

Tagesordnung:

1. Vorlegung der Bilanz und Geschäftsbericht pro 1882/83.
2. Bericht der Revisions-Kommission.
3. Bestätigung der Bilanz und Decharge der Verwaltung.
4. Wahl eines Aufsichtsrathsmitgliedes an Stelle des durch das Loos ausscheidenden.
5. Wahl zweier Revisoren für das Jahr 1883/84.

Der Aufsichtsrath der Zuckerfabrik Kruschwitz.

J. v. Grabski,

Vorsitzender.

	M.
Canzlei-Papiere von **3 Mark** pr. Riess an . .	
Concept-Papiere von **2,10** pr. Riess an . . .	
Copirbücher 1000 Blatt ganz Leinen	2—50
Couverts in allen Grössen von **2 Mark** pr. Mille an	
Hanfcouverts, gross, mit Firma pr. Mille . .	3—25
Dinten 1/16 pr. 100 Stück	5—00
Düten und Beutel grau pr. Ctr.	15—50
Lederbeutel und Düten pr. Ctr.	22—00
Glanzpapier pr. Riess	5—50
Griffel-Tapeten dick, 14 Ctm. lang, pr. Mille .	2—40
Packlack pr. Ctr.	20—00
Packpapier, grau / braun / Tauen — pr. Ctr. 13,50 M. / 18 M. / 19 M.	
Pappen grau, in allen Stärken pr. Ctr. . . .	10—50
Lederpappen pr. Ctr.	12—50
Rollenpapiere in grau, / Leder — pr. Ctr. 13,50 M. / 18 M.	
Schreibhefte 4 Bogen, liniirt, pr. 100 Stück . .	5—50
Strohpapier in allen Grössen pr. Ctr.	8—50
Tafeln gelocht u. mit abgerundeten Ecken pr. Schock	
Nr. 1. / 2. / 3. / 4.	
3,25 / 4,40 / 5,80 / 7,70	
2 seit. lin. — / 5,80 / 7,20 / 9,40	
Zuckerpapier 1/4 1/2 1/1 2/1 Pfd. geschnitten pr. Ctr.	22—50

Michaelis & Kantorowicz.

Pommersche Sparbutterfabrik in Stettin.

Wir erlauben uns hiermit anzuzeigen, daß wir dem Herrn **M. Gumpert,** Posen, Büttelstraße 12, den Verkauf unserer **Sparbutter** übertragen haben und daß derselbe zur Bequemlichkeit der geehrten Abnehmer stets Lager unserer Butter hat.

Hochachtungsvoll

Pommersche Sparbutterfabrik.

Auf Obiges bezugnehmend empfehle ich die **Sparbutter** der Pommerschen Sparbutterfabrik bestens und bitte um gefällige Aufträge.

Hochachtungsvoll

M. Gumpert.

Prämiirt bei allen Konkurrenz-Arbeiten!

Kartoffel-Ernte-Maschinen.

J. Moegelin in Posen.

Künstliche Düngemittel

aller Art, sofort und später lieferbar, offeriren billigst

Posen. G. Fritsch & Co., Friedrichsstr. 16.

2000 Mark Nebenverdienst, fix jährlich wird vertrauenswürdigen Personen aller Stände, wo immer in Deutschland wohnhaft, welche ihre freie Zeit zum Verkaufe von **Deutschen Staats-Anlehens-Loosen** benutzen wollen, zugesichert. Offerten beliebe man unter F. 41 971 an **Haasenstein & Vogler, Breslau,** zu richten.

Wilhelmsplatz 17 sind vom 1. Oktober d. J. **große, mittlere u. kleine Wohnungen** zu vermiethen, auf Wunsch auch Pferdestall und Remise. Näheres beim Handschuhmacher **Giernat.**

Wasserstraße Nr. 2 Wohnung im 1. 2. St. per Oktbr. zu v.

Schützenstr. 19 und 20 Wohnungen von 4 Stuben, Stall und Remise, letztere sofort, zu vermiethen.

Sandstr. 8 sind wegen Versetzung eine Beamtenwohnung sof. **billig** u. auch Mittelwohnungen zu verm.

Ein flotter Verkäufer für Damen-Confection und Manufactur-Waaren, der polnischen Sprache mächtig, findet vom 1. Oktober ab Stellung bei **M. Lissner** in Ostrowo.

Damen für's Geschäft können sich melden.

Wirthinnen, Stubenmädchen, Köchinnen. Mädchen für Alles, **Kindermädchen,** Haushälter empfiehlt

König, Bäckerstr. 3, II. Et.

Ein unverh. **Gärtner,** 27 Jahr alt, fleißig und erfahren, mit guten Zeugnissen, welcher auch mit Forsten und Jagd gut vertraut ist, sucht per 1. Oktober dauernde Stellung. Gefällige Offerten unter A. Z. 10 postlagerd Sulau erbeten.

Ein unverheiratheter שוחט wird zum sofortigen Antritt gesucht. Bewerber, die befähigt sind auch als Hilfsvorbeter zu fungiren, können sich melden bei Prediger **J. Cohn, Glatz.**

2 gute Mädchen für Alles suchen Stellung d. **Leopold v. Drwenski,** Wilhelmsstr. 21.

Ein junger Mann, der bereits im Weingeschäft thätig war, beider Landessprachen mächtig, findet Engagement. Adressen sub B. F. 100 in der Expedition dieser Zeitung.

Königsberger Thee-Compagnie,

Berlin, 82 Leipzigerstr.

Russische Mischungen

von Theeen neuester Ernte 1883|84.

Plombirte Packete von 500, 250, 125 und 50 Gramm netto Inhalt mit Aufdruck v. Firma, Sorte und Preis.

Verkaufsstellen in Posen:

bei den Herren **Ad. Asch Söhne,**

" " " **J. P. Beely & Co.**

Wegen Uebertragung von Verkaufsstellen resp. Zusendung von Mustersortimenten wende man sich nach Berlin.

Agentengesuch.

Ein Herr in angesehener, sozialer Stellung, wird von einem gut eingeführten

deutsch-franz.

Champagnerhaus

ersten Ranges als **Vertreter** für **Posen** und Umgegend zu engagiren gesucht.

Fr. Offerten bes. die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse, Frankfurt a/M.** unter **L. 550.**

Eine Köchin (mos.) mit guten Zeugnissen findet per 1. November cr. Stellung bei

M. Lehr, Obornik.

Ein unverheiratheter Förster sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, zum 1. Oktober c. anderweitig Stellung. Gefl. Offert. beliebe man an Förster **Stiemert, Bolbiter Waldhause** bei **Hermsdorf,** Ostpreuß., zu richten.

Ein Lehrling findet sofortiges Engagement.

M. Werner,

Getreide- u. Saaten-Geschäft.

Ein j. M. (Primaner) w. als Wirthschaftseleve einzutreten. Offerten erbitte unter Chiffre A. B Krotoschin postlagernd.

Ein Destillateur, der bereits seine Lehrzeit beendet hat, flotter Expedient, beider Landessprachen mächtig, **wird zum 1. Oktober in einer Provinzialstadt gesucht.** Offerten mit Zeugnißabschriften unter Chiffre H. R. werden an **Rudolf Mosse, Posen** erbeten.

Für mein Destillations-, Colonialwaaren- und Eisengeschäft suche per sofort einen gut empfohlenen deutsch und polnisch sprechenden

Commis.

Ferner suche noch einen kräftigen Lehrling zum baldigen Antritt.

Miloslaw.

D. Lessner,

vorm. **Kaskel Heldt.**

Stellensuchende aller Branchen plazirt **Leopold v. Drwenski,** Wilhelmsstr. 21.

Ein Buchbindergehilfe, geübter Cartonnagenarbeiter, findet dauernde Beschäftigung bei

J. Rosenberg,

Große Gerberstraße 20.

Für mein Kurz- u. Weißwaaren-Geschäft suche ich zum 1. Oktober cr. **einen tüchtigen Verkäufer,** der der polnischen Sprache mächtig und in der Dekoration bewandert ist.

S. Hinzelmann,

Gnesen.

Ein Commis, beider Landessprachen mächtig findet vom 1. Oktober d. J. ab Stellung in der Colonialwaaren-Handlung u. Destillation von

M. D. Cohn in Grätz.

Vom 1. Oktober wird ein **Lehrling** mit den nöthigen Schulkenntnissen gesucht. Näheres bei **Jacob Appel,** Wilhelmsstr.

1 Wirthschaftsinspektor, verh., 1 Kind, in allen Zweigen dieser Branche erfahren, 30 Jahre alt, sucht Stellung. Gütige Off. bitte postl. Gnesen H. T. 90.

1 bis 2 anständ. jüd. junge Leute finden gute Pension zu solidem Preise Schuhmacherstr. 12, Eingang Kleine Gerberstraße, 2 Treppen.

Zwei junge Mädchen aus anständiger Familie, welche das Kleidermachen erlernt haben und in der Hausarbeit nicht unerfahren sind, suchen Stellung als Stütze der Hausfrau. Anschluß an die Familie erwünscht, auf hohen Gehalt wird nicht reflektirt, Antritt zum 1. Oktober c. Offerten unter J. 23 in der Exped. d. Bl.

Ein Brenner, der 6 Jahre hindurch bis 1. Juli c. in Stellung war, stets befriedigende Spiritus-Ausbeute geliefert, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse und Rekommandationen Stellung. Offerten bitte unter **S. J. 10** an die Exp. der Posener Zeitung zu richten.

☞ Ein zuverlässiger, anspruchsloser

Diener

wird vom 1. Oktober cr. gesucht. Verheirathete werden bevorzugt.

Bythin, den 7. Septbr. 1883.

Scholtz.

Ein Kaufmann, 24 Jahre alt, Spezerist, auch mit der Destillation vertraut, der polnischen Sprache mächtig, gegenwärtig bis 1. Oktober c. noch in Stellung, in derselben 9 Jahre thätig, sucht gestützt auf gute Zeugnisse und Empfehlungen anderweitiges Engagement.

Gefl. Offerten bitte unter N. N. 99. Rawitsch, Pr. Posen, niederzulegen.

Einen Lehrling verlangt per 1. Oktober

S. Dienstag.

Lehrling sucht mögl. sofort

J. J. Heine,

Buchhandlung, Wilhelmspl. 2.

Ein flotter, tüchtiger **Verkäufer,** mit guten Zeugnissen, der polnischen Sprache mächtig, findet per 1. Oktober Stellung in der Tuch-, Manufaktur- und Modewaaren-Handlung von

Gebr. Lonky,

Osterode O./Pr.

Kaufmännische Buchführung.

Ein neuer Kursus beginnt bei mir **am 11. September cr.** Persönl. Meldungen von 2—3 Uhr Nachmittags erbeten.

A. Schorlepp,

Bäckerstr. 26.

Geld-Schränke, Kassetten off. billigst: Geldschrankfabrik Posen, Kl. Ritterstr. 3.

Ein Kaufmann, Besitzer eines flott. Specerei- und Delic.-Geschäfts, wünscht sich zu verheirathen. Gebild. und häusl. erz. Damen von 20—24 Jahr., kathol., mit disp. Vermög. von 9—12,000 M., belieb. ihre Offert. nebst Photog. nicht anonym, unter C. G. 83. bis 15. d. Mts. in der Exped. d. Bl. niederzulegen. Diskretion Ehrensache.

Der Rechtsanwalt und Notar

Paul Schultz

aus Kosten ist am 31. August d. J. im Bade Landeck im rüstigsten Mannesalter verstorben.

Sein ehrenwerther Charakter, sein Pflichteifer und seine Liebenswürdigkeit im Umgange sichern ihm bei den Unterzeichneten ein ehrenvolles Andenken.

Lissa (Posen), den 6. September 1883.

Die Mitglieder des Kgl. Landgerichts. Die Königliche Staatsanwaltschaft. Die Anwälte des Kgl. Landgerichts.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag, den 9. Sept., Vormittags 8 Uhr Abendmahl, Hr. Pastor Zehn. Predigt: Hr. Pred. Springborn. Nachm. 2 Uhr: Herr Pastor Zehn.

St. Pauli-Kirche. Sonntag, den 9. Sept., Vorm. 9 Uhr Abendmahlsfeier Herr Pastor Schiefferdecker. Um 10 Uhr Predigt Hr. Gen.-Sup. D. Geß. Freitag, den 14. Septbr., Abends 6 Uhr, Gottesdienst Herr Kandidat d. Theol. Jäkel.

Petri-Kirche. Sonntag d. 9. Sept., Vormittags 10 Uhr Herr Diakonus Schröder. Um 11½ Uhr Sonntagsschule.

Garnisonkirche. Sonntag den 9. Sept., Vorm. 10 Uhr: Herr Kons.-Rath Textor. 11½ Uhr Sonntagsschule.

Evangelisch-luth. Gemeinde. Sonntag, den 9 Sept., Vorm. 9½ Uhr, Predigt Herr Superintendent Kleinwächter. (Abendmahl.) Nachm. 3 Uhr Katechismuslehre Hr. Sup. Kleinwächter. Mittwoch den 12. Sept., Abends 7½ Uhr, Predigt: Herr Superintendent Kleinwächter.

In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 31. August bis zum 7. Sept.: Getauft 8 männl., 8 weibl. Pers. Gestorb. 10 " 3 " "

Familien-Nachrichten.

Meine Verlobung mit Fräulein **Regina Labisch,** Tochter des Kaufmanns Herrn **S. Labisch** in Berlin, zeige hiermit Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Meldung ergebenst an.

Moschin, 3. September 1883.

Simon Loewy.

Die Verlobung unserer Tochter **Ida** mit dem Königl. Steuer-Einnehmer Herrn **Konrad Walter** beehren wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Nakel, den 3. September 1883.

F. Stengel u. Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:

Ida Stengel,
Konrad Walter.

Nakel. Schmiegel.

Am Mittwoch den 5. September, früh 8 Uhr entschlief nach kurzen Leiden im 90. Lebensjahre in Sternberg unsere gute Mutter

Caroline Bieske,

geb. Hadrian.

Dies zeigen allen Verwandten und Bekannten tiefbetrübt an

Berlin, den 5. September 1883.

Ernst Bieske.
Hermann Bieske.

Gestern Mittag entschlief nach schwerem Leiden unsere geliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter

Frau Mathilde London,

geb. **Mannes,**

in ihrem 60. Lebensjahre, was tiefbetrübt anzeigen

Die Hinterbliebenen.

Mogilno, den 7. Sept. 1883.

Sonntag, den 2. September ist mit dem Abendzuge von Thorn nach Posen eine **goldene Broche** verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird herzlich gebeten dieselbe gegen angemessene Belohnung in d. Exped. d. Pos. Ztg. gütigst abgeb. z. wollen.

Eine **Korallenbroche** ist am 6. d. M. zwischen 4—5 Uhr Nachmittags verloren worden. Gegen Belohnung abzugeben Halbdorfstr. 30, 1 Treppe, links.

M. 12 IX. A. 7½. J. II.

Kosmos M. d. 10. IX. 83. A. 8½ U. L.

Gestohlen ein kleiner weißer **Seidenspitz** mit Maulkorb und Hundezeichen 392. Abzugeben Probst **Chrustowicz.**

Walter's Eiskeller

(Jerzyce vis-à-vis der neuen Kaserne). Heute, Sonnabend, **Gänsebraten, Semmelwurst mit Schmorkohl.**

Wwe. Burkhart.

☞ **Eisbeine.** ☜ **Oskar Mewes,** Wronkerplatz 3.

Heute Eisbeine.

A. Laserich, Wasserstr. 13.

Heute Eisbeine.

M Skrzypczak, Wronkerstr. 17.

Vom 11. Sept. bis zum 15. Okt. bin ich von Posen abwesend.

Zahnarzt **C. Mallachow jun.**

Lambert's Saal.

Heute und folgende Tage:

Humoristische Soirée

der

Leipziger

Quartett- und

Concert-Sänger

Herren **Eyle, Selow, Gipner, Semada, Platt, Maaß** und **Hanke.**

Billets à 50 Pf. sind vorher in der Cigarrenhandlung **Carl Heinr. Ulrici & Cie.,** Wilhelmsplatz 3 und bei **Albin Berger,** St. Martin Nr. 57 zu haben.

Anfang **8** Uhr. Kassenpreis **60** Pf. Kinder **30** Pf.

☞ Mittwoch den 12. Sept.:

Abschieds-Soirée.

B. Heilbronn's Volks-Theater.

Sonnabend, den 8. Septbr. 1883:

Gr. Extra-Vorstellung.

Erstes Gastspiel des berühmten Künstler-Paares **Miß Rosa** und **Sideney Terry.**

Dazu: **Das Salz der Ehe.**

B. Heilbronn.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Klara Wulff mit Kaufmann Bernh. Peters in Berlin. Frl. Ida Timmer in Friesack mit Rechnungsführer Emil Krüger in Neuhütte. Frl. Elise Blümcke mit Lieutenant im reitend. Feldjäger-Korps Richard Olberg in Parnow. Frl. Anna Doyé mit Rittmeister a. D. Albrecht von Czettritz-Neuhaus in Neu Ruppin.

Verehelicht: Hr. Paul Schäfer mit Frl. Anna Leonhard in Berlin. Hr. Adolph Blumenthal mit Frl. Marie Ladewig in Berlin. Hr. Ernst Hewald mit Frl. Anna Wesch in Schöneberg. Hr. Alfons Bone mit Frl. Natalie Röhricht in Bernstadt.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Hauptm. u. Komp.-Chef v. Sydow in Rostock. Pfarrer Görnandt in Plaue a. d. H. — Eine Tochter: Hrn. Louis Lachmann in Berlin. Hrn. R. Pflug in Lauske. Prem.-Lieut. v. Wödtke in Rastatt.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (Emil Röstel) in Posen.